

# Augsburger Volkskundliche Nachrichten

---

## **Kultur auf der Bleiche**

*von Gernot Walter, Marion Kleinle  
und Sabine Doering-Manteuffel*

## **Leonhardsverehrung und Wallfahrt in Inchenhofen**

*von Angelika Petitini*

## **"Ein Saumb umb den anderen"**

Die Geschichte des Goldenen Steigs  
*von Imke Helling*

- Veranstaltungen und Termine
- Rezensionen
- Neu bei 54

## **Herausgeber**

Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel

## **Redaktion**

Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel • Imke Helling • Stephan Bachter  
Alexander Arlt • Andreas Hentschel

## **Layout und Satz**

Alexander Arlt

## **Anschrift der Redaktion**

Fach Volkskunde

Universität Augsburg • Universitätsstraße 2 • 86135 Augsburg

Tel.: 0821-598-5547 • Fax.: 0821-598-5501

E-Mail: Sabine.Doering-Manteuffel@Phil.Uni-Augsburg.DE

## **Druck**

Druckladen • Schroeckstraße 8 • 86152 Augsburg

ISSN-Nr. 0948-4299

Die Augsburger Volkskundlichen Nachrichten erscheinen im Selbstverlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Datenträger, sowie Fotos übernehmen die Redaktion bzw. die Herausgeber keinerlei Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt.

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung der Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Die gewerbliche Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers zulässig. Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte liegt ausschließlich beim Herausgeber. Nachdruck sowie Vervielfältigung, auch auszugsweise, oder sonstige Verwertung von Texten nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

**Der Druck erfolgt mit freundlicher Unterstützung der Stadtparkasse Augsburg.**

Liebe Freunde der Volkskunde!

In dieser zweiten Nummer der AVN möchte ich Ihnen eine Veranstaltung vorstellen, die wir im Sommer 1995 gemeinsam mit Herrn Gernot Walter und der Volkshochschule Gundelfingen durchgeführt haben. Unter dem Titel "Kultur auf der Bleiche" trugen einige unserer Studierenden in der historischen Walkmühle Vorträge zu ganz unterschiedlichen Themen vor. Daß uns der Austausch zwischen Universität und Öffentlichkeit wichtig ist, mögen die Kommentare zeigen, die im Anschluß an zwei der fünf Gundelfinger Beiträge abgedruckt sind.

Das Sommersemester brachte viel Neues. Ein Seminar mit dem Titel "Im Lichte der Großstadt" führte uns mitten in die aktuelle Diskussion um die Jugendkultur, indem wir die Welt der Technos, das Bungee-Springen und andere Extremsportarten, der Rollen- und Fantasyspiele sowie die Augsburger Computerszene beleuchteten. Aber auch die historische Stadtentwicklung kam nicht zu kurz, wenn es etwa um die Lebensverhältnisse in dem nunmehr abgerissenen Haus im Augsburger Quergäßchen ging, in dem vor zweihundert Jahren der berühmte Schmetterlingsmaler Jacob Hübner gelebt hat.

Ein anderes Seminar befaßte sich mit der Frage, wie sich Kleinstadtgesellschaften unter dem Einfluß der Moderne nach dem Ersten Weltkrieg gewandelt haben. Dabei erwies es sich, daß die Zeit, die man gemeinhin als "Goldene Zwanziger" bezeichnet, für viele eher eine unruhige Zeit war. Ob Dillingen oder Rosenheim - ob Friedberg oder Füssen: es lassen sich für alle Kleinstädte ganz ähnliche Anverwandlungen des modernen Lebens ausmachen, denkt man einmal an das Radio oder an die ersten Kinos. Großstadt und Kleinstadt - das sind zwei Lebensräume, die im Zwanzigsten Jahrhundert zutiefst von den Wandlungsprozessen in Wirtschaft und Gesellschaft erfaßt wurde. Aus beiden Veranstaltungen könnten im Laufe der Zeit größere Forschungsarbeiten entstehen.

Der Sommer ist vorbei und das Jahr geht zu Ende. In Stadt und Land finden nun eher besinnliche Veranstaltungen statt. Wir wollen Ihnen wieder einen Kalender anbieten, dem Sie wichtige Termine von kulturellen Ereignissen entnehmen können. Viele haben uns geschrieben, aus Platzgründen mußten wir eine Auswahl treffen. Wir freuen uns über jede Zuschrift und versuchen, so viele Informationen wie möglich an Sie weiterzugeben.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und eine schöne Vorweihnachtszeit ,

Ihre Sabine Doering-Manteuffel.

## Allgemeine Beiträge

### **Kultur auf der Bleiche**

- Volkskunde in der Walkmühle zu Gundelfingen a. d. Donau ..... 5  
*von Gernot Walter*
- Volkskunde als Beruf oder Aller Anfang ist schwer ..... 7  
*von Sabine Doering-Manteuffel*
- Kultur auf der Bleiche ..... 13  
*von Marion Kleinle*

### **Leonhardsverehrung und Wallfahrt in Inchenhofen ..... 15** *von Angelika Petitini*

### **"Ein Saumb umb den anderen" ..... 27** Die Geschichte des Goldenen Steigs. *von Imke Helling*

## Rezensionen und Kritiken

### **Straßer, Josef: Januarius Zick 1730-1797. .... 39** Das Gesamtwerk. *rezensiert von Stephan Bachter*

## Rubriken

### **Neu bei 54 ..... 43**

### **Veranstaltungen und Termine ..... 45** Veranstaltungskalender für Bayrisch-Schwaben

### **Studentische Arbeitsgruppe Alois V. Niederwieser ..... 63**

## Volkskunde in der Walkmühle zu Gundelfingen a.d. Donau

Eine Kooperation zwischen der VHS Gundelfingen und dem Fach  
Volkskunde der Universität Augsburg

von Gernot Walter.

An die Erwachsenenbildung unserer Zeit ist eine wichtige Herausforderung gestellt, die der bayerische Kultusminister Zehetmair so charakterisiert: "Aus der Tradition heraus den Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft begegnen, auf die Bedürfnisse der Menschen in der jeweiligen Region mit allen verfügbaren Mitteln reagieren". Einen vergleichbaren Ansatz sieht Frau Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel für die Volkskunde. Sie versteht diese als eine moderne Kulturwissenschaft, die "sich den kulturellen Äußerungen der Bevölkerung in Vergangenheit und Gegenwart zuwendet" und "den Anforderungen unserer Zeit gerecht werden" will.

Die Suche nach zeitgemäßen Lernräumen bestimmt gegenwärtig die Arbeit der Volksbildung. Dahinter steckt die Meinung Galileo Galileis, daß man Menschen nicht lehren könne, sondern nur helfen, etwas in sich zu entdecken. Einen bedeutenden Anstoß für die Hörer unserer Volkshochschule, den "Wurzeln der Vergangenheit" nachzuspüren, bot eine Vortragsreihe des Fachs Volkskunde der Universität Augsburg von April bis Juni 1995. In sechs Vorträgen entfalteten fünf

Studentinnen und ein Student mit ihren Beiträgen und Abschlußarbeiten ein "buntes Spektrum" von Themen, die sich "mit interessanten Aspekten europäischer Kulturgeschichte" (Dr. Doering-Manteuffel) beschäftigten. In der neurenovierten Walkmühle konnte die VHS einen adäquaten Vortragsraum zur Verfügung stellen. Auf die "Bleiche", wo früher in vorindustrieller Nutzung Leinen getrocknet und gewalkt wurde, paßten die Referate; sie unterstützten das Bemühen der Stadt, in historischer Umgebung geschichtliches Bewußtsein zu bilden.

Das "Fenster der Begegnung" mit dem Fachbereich Volkskunde und unserer VHS erfüllte die Bevölkerung des ländlichen Raumes an der Donau in baden-württembergischer Nähe mit Stolz. Eine Kommune ohne weiterführende Schulen empfand dankbar und mit Genugtuung diese Öffnung des Faches Volkskunde, ihre Ergebnisse aus Forschung und Lehre mitzuteilen. Über die Stadtgrenzen hinaus wurden die Nachberichte in der Donau-Zeitung mit großer Aufmerksamkeit registriert. Die kurze Aufeinanderfolge der Vortragsabende und ihre Terminierung im späten Frühjahr führte zu

unterschiedlicher Publikumsresonanz. Die Präsentation mit Lichtbildern oder Folien bereicherte die textliche Aussage; den einstündigen Ausführungen folgte immer eine Diskussion, die oft ergänzende Details brachte.

Die Kooperation zwischen VHS und dem Fach Volkskunde verlief äußerst harmonisch; unserer VHS käme eine Fortsetzung der Zusammenarbeit sehr gelegen. Mein Dank gilt Frau Prof. Dr.

Sabine Doering-Manteuffel für das Vertrauen und Zustandekommen der Vortragsreihe, den Referentinnen für ihre fundierte Argumentation und Information und besonders Stephan Bachter für die Initialzündung.

Ich wünsche dem Fach Volkskunde und den Augsburger Volkskundlichen Nachrichten jene weitreichende Resonanz, die sie verdienen.

## Nachforschung zu antijüdischen Parolen

Claudia Drachslar referierte in der Gundelfinger Walkmühle

*Gundelfingen (pm). Wandschmierereien am Fuße des Judenbergs in Augsburg in den letzten Jahren waren der Ausgangspunkt zu Nachforschungen von Claudia Drachslar aus Biburg. Die Studentin im Fach Volkskunde der Universität Augsburg beschäftigte sich im besonderen mit den Parolen „Hepp! Hepp!“, jenen antisemitischen Äußerungen aus dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts, die wieder aufzuleben scheinen.*

Als vierten Vortrag der sechsteiligen kulturwissenschaftlichen Reihe spürte kürzlich Claudia Drachslar den „diffamierenden Zeichen“ vor einer interessierten Zuhörerschaft

### Vortrag über „Geierwally“

*Gundelfingen (pm). Wilhelmine von Hillern hat den authentischen Kampf einer Österreicherin mit einem Bergadler zu einem vielgelesenen Roman umgearbeitet. Als „Geierwally“ hat er eine große Verbreitung gefunden. Über dieses Phänomen referiert am Donnerstag, 1. Juni, um 20 Uhr in der Walkmühle Susanne Pasler M. A. Die Volkskundlerin der Uni Augsburg zeigt Ausschnitte aus Stumm- und Tonfilmen (mit Heidemarie Hatheyer und Barbara Rütting in der Hauptrolle) und stellt die Oper „La Wally“ von Alfredo Catalani vor, die das bekannte Geschehen musikalisch gestaltet.*

in der Gundelfinger Walkmühle nach 1819 sei es in Würzburg zu Prognomen gegenüber der

ansässigen jüdischen Bevölkerung gekommen, so die Referentin, die mit Hepp-Rufen, Schmähungen und körperlicher Gewalt aus der Stadt vertrieben wurden. Das sei der Höhepunkt einer jahrelangen antijüdischen Bewegung gewesen, bei der sich die Burschenschaften besonders hervorgetan hätten. Die Referentin begriff die Repressalien als Ausdruck der geistigen Auseinandersetzung mit dem Judentum.

Das von Metternich ausgesprochene Verbot der Burschenschaften nach deren Wartburgfest 1817 sei das Signal zu Krawallen gegen die Juden geworden, deren wirtschaftlicher Aufstieg verhindert werden sollte. Drachslar gab drei Deutungen des Schmährufes Hepp (bei den Gebrüdern Grimm das Meckern des Ziegenbockes, Abkürzung von Hebräisch), wobei sie am zutreffendsten die Abkürzung von „Hierosolyma est perdita“ (Jerusalem ist verloren) fand. In der Diskussion bestätigte Dr. Thomas Grethlein diese Version, die auf mittelalterlichem italienischen Gemälden zu finden sei. Weitere Erinnerungen galten den jüdischen Familien Krämer und Stern, die bis 1939 in Gundelfingen beheimatet gewesen waren. Zu Beginn des Vortrages hatte VHS-Leiter Gernot Walter auf heimatgeschichtliche Ereignisse hingewiesen, nach denen sowohl 1653 als auch 1740 jüdische Familien auf Befehl der pfalzneuburgischen Herrscher die Stadt verlassen mußten.

Im vorletzten Vortrag am Donnerstag, 1. Juni, 20 Uhr, in der Walkmühle spricht Susanne Pasler, M. A. in einem popularitätsgeschichtlichen Exkurs über die Geierwally.

Aus: Dillinger Donauzeitung, 30. Mai 1995

## **Volkskunde als Beruf oder Aller Anfang ist schwer.**

Einige Bemerkungen zur Gundelfinger Vortragsreihe in der Walkmühle im Sommer 1995

von Sabine Doering-Manteuffel.

Der Universität und ihren Mitgliedern wird gern Weltfremdheit vorgeworfen. Wer kennt nicht die Witzfigur des verschrobenen Professors, der beim Verlassen des Hauses anstelle seiner Frau seinem Hund einen Abschiedsruß gibt und sich bei der Hausarbeit als Tölpel mit zehn linken Daumen erweist? In der Werbung tritt uns selbst der Naturwissenschaftler als weißbekittelter Sonderling entgegen, der fortwährend und hingebungsvoll über die Molekülstruktur von Zahnpasta doziert und der Geisteswissenschaftler ist in den Augen der Öffentlichkeit ohnehin ein Mensch, der irgendeiner abseitigen intellektuellen Neigung verfallen ist, vom Tagesgeschehen keine Ahnung hat und sich unendlich windet, wenn es um die praktischen Dinge des Lebens geht.

Nichts gegen Gelehrsamkeit. Wissenschaft braucht Grundlagenforschung, Detailwissen und technisches Know-How. Um komplizierte Sachverhalte zu verstehen, sind oftmals ermüdende Studien von Nöten. Tiefenstrukturen, ganz gleich von was, entschlüsseln sich eben nicht von selbst. Und nach wochenlangen Recherchen in Archiven fühlt man sich in der Tat von der Welt ein wenig abgeschnitten.

Die Volkskunde ist allerdings ein Fach, dessen Gegenstand - wenn man so will - direkt aus dem Leben gegriffen ist. Wer sich mit den Alltäglichkeiten der Bevölkerung in Geschichte und Gegenwart beschäftigt, der ist vielleicht mehr als andere dazu verpflichtet, den Kontakt zur Öffentlichkeit aufzunehmen. Es geht, ganz allgemein gesprochen, um den Realitätsbezug und die empirische Bodenhaftung. Seit Dieter Kramers Schlüsselaufsatz mit dem provokanten Titel "Wem nützt Volkskunde" (ZfV 66, 1970:1-16) besteht zudem ein kulturwissenschaftlicher Konsens darüber, daß Forscher und Befragte nach Möglichkeit zueinander in einer Austauschbeziehung stehen sollten.

Aber ich will nicht übermäßig ins Grundsätzliche zielen. Als wir von der Volkshochschule Gundelfingen im Frühjahr 1995 das Angebot bekamen, eine kleine Vortragsreihe mit den Ergebnissen aus unseren laufenden Forschungen zu organisieren, haben wir das gern angenommen, obwohl die Augsburger Volkskunde eher zu den kleinen Fächern zählt, die wenig Personal und Mittel besitzen und daher in ihrem Spielraum ein wenig begrenzt ist. Ich möchte zunächst aus unserer

täglichen Arbeit berichten, damit deutlich wird, in welchem Rahmen wir auf ein solches Angebot eingehen können.

Die Augsburger Volkskunde verfügt heute über eine Professorenstelle. Seit dem 1.9. 1995 wird das Fach von einer Lehrerin im Hochschuldienst unterstützt, die einige Kurse in der Woche gibt. Der Professur sind derzeit zwei Hilfskraftstellen - im kommenden Jahr wird es aus Spargründen nur eine sein - sowie ein halbes Sekretariat zugeteilt. Zudem gibt es noch drei Lehraufträge pro Jahr, die im Wechsel an verschiedene Spezialisten aus der Praxis vergeben werden. Die Personaldecke ist also recht dünn und es bleibt eigentlich nicht viel Raum für Aktivitäten außerhalb der Universität, weil die Betreuung der Studierenden einen erheblichen Zeitaufwand bedeutet. Das Erscheinungsbild der Massenuniversität ist auch an der Volkskunde nicht vorbei gegangen - wir haben in Augsburg rund 300 Studienfälle im Semester. Gern würden wir eine eigene Ausstellungen gestalten oder eine Hörfunksendung vorbereiten. Da aber die gesamte Organisation in den Händen der beiden Hilfskräfte läge, würde deren Studium zu sehr unter den Anforderungen leiden. Das Sparen im öffentlichen Haushalt macht sich bei uns recht deutlich als Überlast bemerkbar - ein Umstand, der zur Sorge Anlaß gibt, denn woher soll in einigen Jahren einmal der

qualifizierte Wissenschaftler kommen, wenn der Nachwuchs nicht hier und heute im Fach eine Chance erhält? Aber es macht andererseits auch keinen Sinn, aus Geldnöten den Kopf in den Sand zu stecken!

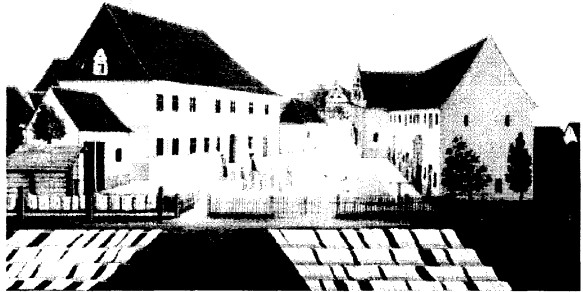
Man darf die vielen Studierenden eben nicht nur als Belastung betrachten, die die universitäre Lehre allzu stark in Mitleidenschaft ziehen. Unter ihnen sind eine ganze Reihe von Talenten, die es zu fördern gilt, junge Leute, die in besonderem Maße befähigt sind, kulturelle Zusammenhänge aufzudecken. Das kann vielerlei bedeuten und ergibt sich oft aus der Fächerkombination, die jemand ausgewählt hat. Wer etwa Volkskunde, Archäologie und Kunstgeschichte studiert, der tendiert zur Denkmalpflege oder eher zur Museumsarbeit, wer hingegen Volkskunde, Germanistik und Romanische Sprachen gewählt hat, der wird eher an eine Tätigkeit in einem Verlag oder in einer ausländischen Kulturinstitution denken.

Die Volkskunde ist nach allen Seiten offen, was eine große Vielfalt an Themen mit sich bringt. Viele unserer Studierenden sind in Bayerisch-Schwaben zu Hause und bringen spezielle Interessen aus ihrem lokalen Umfeld mit nach Augsburg. Um einige Beispiele zu nennen: Die Mutter unserer Studentin Petra Funke leitet in Kaufbeuren das Puppentheatermuseum, ihre Tochter



mischt dort bereits kräftig mit, und wird in Zukunft als ausgebildete Volkskundlerin vielleicht einmal für den Kulturbetrieb in ihrer Heimatregion tätig werden. Angelika Petini, Stephan Bachter und Carmen Jacobs schreiben bereits während ihres Studiums regelmäßig für die Zeitungen, die in ihren Heimatorten erscheinen. Sie berichten über die Lokalkultur, können aber auch kleine Reportagen anbieten zur Geschichte des Dorfes, der Stadt oder des Bezirkes, aus dem sie stammen. Al-run Kopelke ist eine gefragte Moderatorin bei verschiedenen Augsburger Lokalradios und hat in letzter Zeit auch schon Aufträge vom Bayerischen Rundfunk bekommen. Unsere Doktorandin Angelika Schneiderath arbeitet bereits als "Feste Freie" in der Schwabenredaktion des Bayerischen Rundfunks. Diese Beispiele sollen zeigen, daß die universitäre Volkskunde zwar ein Fach mit schwacher Ausstattung ist, aber über viel Eigeninitiative verfügt. Unsere Studenten lernen sehr früh, ihre eigenen Wege zu gehen, was ich sehr unterstütze, denn der Einstieg in den Beruf ist schwer und wir wollen ganz allgemein jene Weltfremdheit vermeiden, von der eingangs die Rede war. Wer als Studenten bereits mit den Realitäten des Berufsalltags

konfrontiert wird, der fällt später nicht aus allen Wolken. Am Rande sei bemerkt, daß es nicht selten passiert, daß Volkskundler aufgrund der



Ansicht der Tuchbleiche in Gundelfingen

Praxiserfahrung in manchen Institutionen Absolventen anderer Fächer vorgezogen werden.

Herr Walter von der Volkshochschule Gundelfingen und seine kulturwissenschaftliche Vortragsreihe im wunderschönen Ambiente der Walkmühle boten uns deshalb eine ausgezeichnete Gelegenheit, einmal zu erproben, inwieweit unsere fortgeschrittenen Studenten den Anforderungen "draußen im Lande" gewachsen sind. Das heißt ganz konkret: Vor einem nicht-studentischen Publikum zu sprechen, sich seiner Sache sicher zu sein, ungewohnte Fragen zu beantworten, mit den Zuhörern als "Fachmann" oder "Fachfrau" zu diskutieren, etwas erklären zu müssen, das den Mitstudenten an der

Universität bekannt wäre. Wir wollten natürlich nur hieb- und stichfeste Vorträge zu Gehör bringen und uns selbstredend nicht blamieren. Die Auswahl von sechs Vorträgen war eigentlich schnell getroffen, denn wir waren im Winter 1995 in der günstigen Lage, über einige sehr gute Referate und Examensarbeiten zu verfügen. Mit von der Partie waren

Stephan Bachter

*"Tanzwut und Tarantelbiß"*

Carola Gussor, Ursula Ziem und Lucie Moravek

*"Leonardos Traum vom Fliegen"*

Angelika Petisini

*"St. Leonhard: Verehrung und Wallfahrt"*

Susanne Päsler

*"Die Geier-Wally"*

Claudia Drachsler

*"Diffamierende Zeichen"*

Imke Helling

*"Der Goldene Steig"*

Bis auf den Beitrag von Susanne Päsler, der auf ihre Examensarbeit zurückgeht (eine Aufsatzfassung ist in der ersten Nummer der Augsburger Volkskundlichen Nachrichten bereits abgedruckt) handelt es sich um Referate, die zu Vorträgen umgearbeitet wurden. Sie waren also 'durch Applaus getestet' und mehrfach korrigiert worden. Dennoch ist der Unterschied zwischen einem Seminarreferat und einem

öffentlichen Vortrag recht groß. Sobald zahlende Zuhörer im Plenum sitzen, wird der moralische Druck auf den Vortragenden stärker, denn schließlich erhält man — die meisten zum ersten Mal — für seine Recherchen und seinen Vortrag ein Honorar. Und ganz plötzlich stellen sich all jene Fragen, die man als Student eher verdrängen kann: Ist alles richtig, was ich sage? Sind meine Ausführungen zu kompliziert oder zu banal? Sind zu viele Fremdwörter darin, so daß niemand mehr meine Gedanken versteht oder eher zu wenige, und klingt der Vortrag deshalb zu laienhaft? Wieviel Dias darf ich präsentieren, ohne daß die Zuhörer an jene berühmten Diaabende im privaten Kreis erinnert werden? Wie lang darf ich reden? Wie ist das, wenn man ins Mikrophon sprechen muß? Auch die älteren und erfahrenen Vortragsredner werden sich noch daran erinnern, wie eigentümlich fremd die eigene Stimme sich anhörte, als man sie zum ersten Mal über Mikrophon vernommen hat.

Und weiter: Wird die örtliche Presse anwesend sein? Steht das ganze etwa übermorgen in der Zeitung? Habe ich mich verständlich ausgedrückt, oder wird der Reporter alles durcheinanderbringen und sich über meine Ausführungen kritisch äußern?

Man sollte den Stellenwert dieser Erfahrungen für die Professionalisierung in der Ausbildung nicht unterschätzen. Wer vielleicht erst mit Mitte Dreißig

und gar noch auf einem großen Kongreß das erste Mal die Gelegenheit bekommt, sich einem Publikum mitzuteilen, der wird mit genau denselben Ängsten konfrontiert werden wie die Jüngeren, es fragt sich nur, ob ihm dann genügend Zeit bleibt, sie auszuräumen.

Auf der anderen Seite gab es natürlich

### **Über Leonardo da Vinci Traum vom Fliegen referiert**

**Gundelfingen (pm).** Der zweite Vortrag in der kulturgeschichtlichen Reihe der Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Fach Volkskunde der Universität Augsburg beschäftigte sich mit „Leonardo da Vincis Traum vom Fliegen“. In der Walkmühle referierten die drei Studierenden Lucie Moravek, Ursula Ziem und Carola Gussor über den Renaissancewissenschaftler, der einige vorausschauende Flugapparate geschaffen hatte. Der erste Testversuch im Freien datiert aus dem Jahr 1505 Unbemerkt von der Öffentlichkeit wollte sich da Vinci mit Muskelkraft in die Luft erheben. Seine Bemühungen scheiterten, so Carola Gussor, weil ihm die Antriebskraft fehlte und er mit zu schweren Materialien vorlieb nehmen mußte. Mit Zeichnungen da Vincis und Spiegelschriftkommentaren wiesen die Referentinnen nach, daß den Konstruktionen intensive Vogelflugstudien vorausgegangen waren.

Am Donnerstag, 11. Mai, spricht um 20 Uhr wiederum in der Walkmühle Angelika Petitini über St. Leonhard: seine Wallfahrt und Verehrung.

Aus: Dillinger Donauzeitung, 9. Mai 1995

auch Bedenken gegen unseren Aktivismus. Hat die Öffentlichkeit nicht ein Recht auf Informationen aus dem Munde vollausgebildeter Fachleute? Geht das Ganze schief, weil etwa Referent x oder Referentin y an dem Abend so aufgeregt sein wird, daß er oder sie gar nicht erst mit dem Vortrag

beginnen kann? Schließlich hat kaum jemand von den ausgewählten Rednern Prüfungserfahrungen. Was passiert, wenn ein Student ins Schleudern gerät und hier seine erste schlechte Erfahrung macht - wird sich das auf seine späteren Prüfungen auswirken und seine Ängste verstärken? Dann wäre nichts gewonnen, eher im Gegenteil. Natürlich haben wir über all diese Dinge gesprochen, denn eine solche Unternehmung braucht eine didaktische Begleitung.

Nun war also der erste Abend da. Stephan Bachter eröffnete die Reihe mit einem Vortrag zur mittelalterlichen Tanzwut, ein Thema, über das es sehr anschauliches Bildmaterial gibt.

Die Walkmühle in Gundelfingen war voll besetzt. Die örtliche Presse war, wie erwartet anwesend und die Volkshochschule hatte ein musikalisches Rahmenprogramm organisiert. Ich weiß nicht, wie der Referent sich gefühlt hat, als er die erwartungsvollen Mienen der Zuhörer sah - aber als die Musik zu Ende war, da spürte man bei ihm jedenfalls nichts mehr von Unsicherheiten, die ihn vorher geplagt haben mögen. Der Abend war schön, der Vortrag lief problemlos ab, die Zuhörer gingen zufrieden nach Hause. Alle Studierenden, die mitgefahren waren, wirkten recht erleichtert: Unser erster Versuch war geglückt.

So ging es die ganze Reihe hindurch weiter: die an fünf Donnerstagen folgenden Referenten ließen sich von der guten Stimmung des ersten Abends mittragen. Niemand fiel aus, alle haben ihre Sache gut gemacht. Wenn es etwas anzumerken gab, etwa eine zu leise Sprechstimme, ein zu starkes Festhalten an der Vorlage, eine allzu große Unruhe beim Durchschieben von Dias, dann ist das im Anschluß an die Veranstaltung von den anderen im konstruktiven Ton gesagt worden. Wir konnten also mit unserer Vortragsreihe hoch zufrieden sein.

Das hat nur funktioniert, weil wir in Herrn Walter und der Volkshochschule Gundelfingen Partner fanden, die sich auf das Experiment eingelassen haben. Herr Walter war jederzeit bereit, mit guten Worten und netten Gesten eine Atmosphäre zu schaffen, die für alle behaglich war. Natürlich barg unsere spontane Zusage auch Risiken für die Volkshochschule. In einem Ort wie Gundelfingen und seiner Umgebung würde es sich recht schnell herumsprechen, wenn die Volkshochschule mit einem unbrauchbaren Programm aufwarten würde. Herr Walter hat vielleicht genauso gebangt wie wir, es uns aber nicht spüren lassen. Alles in allem war es ein schöner Sommer, den uns die Gundelfinger Vortragsreihe beschert hat. Und unsere Studierenden

sind stolz, sich bereits in so jungen Jahren einmal erprobt zu haben. Wenn wir wieder ein solides Programm anbieten können, was ein wenig Zeit braucht, denn gute Referate gibt es nicht alle Tage, dann kommen wir gern wieder. Wenn ein Student oder eine Studentin einen guten Vortrag in einem Seminar gehalten hat, dann heißt es jedenfalls bei den anderen gleich: das wär doch was für Gundelfingen! Mit anderen Worten, der Beitrag war interessant genug, daß er über unseren akademischen Diskurs hinaus einem aufgeschlossenen Publikum etwas Neues bieten könnte.

In den Augsburger Volkskundlichen Nachrichten wollen wir in dieser Nummer zwei der gehaltenen Vorträge abdrucken. Imke Helling hat ihren Beitrag über den Goldenen Steig in eine Aufsatzform gebracht, während wir von Angelika Petitis Bericht über die Leonardiwallfahrt nach Inchenhofen die Vortragsfassung präsentieren wollen, um einmal den Stil ihrer Rede aufzuzeigen. Der Leser kann sich also selbst ein Bild machen, ob sich die Arbeit des vergangenen Sommers gelohnt hat. Wir hatten jedenfalls viel Freude an den Vorträgen in der Gundelfinger Walkmühle und bedanken uns bei Herrn Gernot Walter und Stephan Bachter, der den Kontakt hergestellt hat.

## Kultur auf der Bleiche

von Marion Kleinle.

Der Obertitel, unter dem unsere Vortragsreihe im Programmheft der Gundelfinger Volkshochschule angekündigt wurde, trifft in einem übertragenen Sinn durchaus die Absichten der Augsburger Studenten. So wie dort früher das Leinen zum Bleichen offen ausgebreitet wurde, so wollte das Fach Volkskunde seine wissenschaftliche Tätigkeit und die Ergebnisse seiner Arbeit offenlegen.

Augsburger Volkskundler, vom Drittrsemester bis zu fertigen Magister, wollten aus ihren Themen, die sie für ihre Referate, Zwischenprüfungen oder Magisterarbeiten vorbereitet hatten, mehr machen, als sie nach getaner Arbeit und erhaltenem Leistungsnachweis zu den Akten zu legen. Die daraus zusammengestellte kleine Vortragsreihe wurde der Gundelfinger Volkshochschule angeboten. Die Studenten wollten das bunte Spektrum der Volkskunde vorstellen, Erfahrungen für die spätere Berufspraxis beim Halten von Vorträgen sammeln und eine Verbindung zwischen Universität und Umland herstellen. Tatkräftig unterstützt wurden sie dabei von Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, die in einer kurzen Einführung am ersten Vortragsabend Volkskunde als eine moderne Kulturwissenschaft vorstellte, die sich über den regionalen Akzent hinaus mit

interessanten Aspekten der europäischen Kulturgeschichte beschäftigt.

Die Referenten bemühten sich mit ihren Vorträgen über "Tanzwut und Tarrantelbiß", "Leonardos Traum vom Fliegen", "Sankt Leonhard: Verehrung und Wallfahrt", "Diffamierende Zeichen", "Die Geierwally" und "Der Goldene Steig - Ein alter Handelsweg zwischen Bayern und Böhmen" diesem Anspruch gerecht zu werden. Wer wollte, hatte die Möglichkeit, ein Abonnement für alle Vortragsabende zu erwerben, ein Angebot, das ein Teil der Zuhörer auch nutzte. Aus Gundelfingen interessierten sich vor allem ältere Zuhörer für die "Volkskunde in der Walkmühle", den jüngeren Teil stellten Augsburger Studenten wie ich, die nicht nur an den Themen interessiert waren, sondern auch den Kommilitonen moralische Unterstützung geben wollten. Schließlich war es für alle das erste Mal, daß sie außerhalb der Uni ein Referat zu halten hatten. Auch wenn es nicht jedem anzumerken war, aufgeregt waren alle, was die Referenten nach getaner Arbeit bei einer netten Kneipenrunde auch zugaben. Auf uns Zuhörer wirkten die vortragenden Studenten anders als beim Referieren an der Uni: fast schon professionell präsentierten sie ihre Arbeitsergebnisse. Overhead-Folien und Dias wurden

eingesetzt, wenn nötig wurde aber auch auf weitere technische Hilfsmittel zurückgegriffen. Um die Geierwally als Opernheldin und Filmstar zur Geltung zu bringen, kamen Kassettenspieler und Videorecorder zum Einsatz. Die ehemaligen Referate und Prüfungsthemen wurden umgearbeitet. Schließlich wollten die Augsburger Studenten ihre Vorträge für ein Publikum halten, das sich nicht jeden Tag mit empirischer Kulturwissenschaft und Europäischer Ethnologie befaßt. Ich glaube, das Konzept ging auf. Auch ein so heikles Thema wie die antisemitischen Schmiere-reien an Augsburger Wänden und ihre Entschlüsselung hatte einen interessierten Zuhörerkreis. Besonders schön waren die Diskussionen, die sich aus den Vorträgen ergaben. Die Zuhörer steuerten eigene Erlebnisse und Erfahrungen zu den Themen bei. So erfuhren wir Studenten vom Salzschnuggel zwischen Bayern und Böhmen in der Nachkriegszeit, von jüdischen Familien, die bis zur Nazizeit in Gundelfingen lebten und von der Verbreitung der Redensart "Der hat den Veitstanz" bis in unsere Tage. Die angeregten Diskussionen bekundeten das Interesse der Volkshochschulbesucher für das, was wir an der Universität so treiben. Auch der Volkshochschulleiter Gernot Walter freute sich darüber, daß das Fach Volkskunde ein "Fenster der Begeg-

nung" geöffnet hatte. Er war stolz darauf, daß die Universität aufs Land ging und in Gundelfingen ihr Arbeitsfeld vorstellte. Doch auch die Referenten hatten Herrn Walter zu danken. Er hatte für das Experiment optimale Bedingungen geschaffen. Die Vorträge wurden im Programmheft und in der Presse bestens angekündigt, alle technischen Hilfsmittel standen bereit, der Vortragssaal der Walkmühle bot einen stimmungsvollen und ansprechenden Rahmen und Herr Walter sorgte für die musikalische Gestaltung des Eröffnungs- und Abschlußabends, rezensierte die Vorträge in der Zeitung und bemühte sich in seinen herzlichen Einleitungen eine Beziehung zwischen Gundelfingen und den Vortragsthemen herzustellen.

Gerne würde er die Zusammenarbeit mit dem Fach Volkskunde der Universität Augsburg im nächsten Semester wiederholen. Auch wir Studenten wollen auf diese Weise weiterhin praxisnahe Erfahrungen sammeln, die uns, wo immer wir auch später einmal arbeiten werden, zu Gute kommen. Mit unseren Vorträgen wird sicher Manchem auch klarer, worüber moderne universitäre Volkskunde arbeitet. Auf die uns so oft gestellten Fragen "Was ist Volkskunde?" und "Was macht ihr da eigentlich?" wollten wir den Zuhörern in der Walkmühle Antwort geben.

## Leonhardsverehrung und Wallfahrt in Inchenhofen

von Angelika Petitini.

Einen schönen guten Abend, ich freue mich, daß heute so viele Freunde der Volkskunde und des heiligen Leonhard in die Walkmühle gekommen sind. Nach den beiden Vorträgen der vergangenen Wochen über den Veits- tanz und Leonardo da Vincis "Traum vom Fliegen", darf ich Ihnen heute Abend einen sehr traditionellen und bodenständigen Bereich der Volkskun- de vorstellen: nämlich die Brauchfor- schung, am Beispiel des Leonhardiritts im altbayerischen Inchenhofen. In- chenhofen liegt im Landkreis Aichach- Friedberg und nicht im Landkreis Augsburg, da ist leider ein kleiner Feh- ler in das VHS-Programmheft geraten. Am Beispiel des Inchenhofener Leon- hardiritts soll heute Abend also ein christlicher Umrittbrauch mit verhält- nismäßig langer Tradition beleuchtet werden. Wie ich in einer der vorigen Veranstaltungen in der Walkmühle ge- hört habe, gab es bis vor wenigen Jah- ren auch in Gundelfingen einen Leon- hardiritt, so daß nach meinem Referat sicherlich ein anregender Gedankenaus- tausch zustande kommen wird. Außer- dem werden sie sicherlich einige Paral- len und auch Unterschiede zwischen dem Inchenhofener Leonhardiritt und dem Umritt in Lauingen feststellen.

Die Leonhardswallfahrt in Inchen- hofen gehört zu den bedeutendsten Le- onhardswallfahrten Deutschlands - was nicht überrascht, da sich die Verehrung des Leonhard vor allem im süddeut- schen und voralpinen Raum konzen- triert. Gleichzeitig ist die Inchenhofe- ner Leonhardswallfahrt die älteste zi- sterziensische Wallfahrt Bayerns. Kurz ein paar Worte zur Geschichte.<sup>1</sup> Am 9. April des Jahres 1259 schenkte Herzog Ludwig II., die Kirche von Hollenbach, die nur wenige Kilometer von Inchen- hofen entfernt ist, an die Zisterzienser- mönche des Klosters von Seldenthal- Fürstenfeld. Im Jahr 1283 gab schließ- lich auch der zuständige Augsburger Diözesanbischof Hartmann sein Ein- verständnis zu dieser Kirchenstiftung. Gleichzeitig inkorporierte er die Hol- lenbacher Kirche samt ihrer Filiale, zu denen auch Sankt Leonhard in Inchen- hofen gehörte, dem Kloster Fürsten- feld.

Nach der Fürstenfelder Haustradition hat die Wallfahrt zum heiligen Leon- hard nach Inchenhofen im Jahr 1258, also ein Jahr vor der Kirchenstiftung durch Ludwig II., eingesetzt. Die In- chenhofener Zisterziensermönche sam- melten Berichte über die Wundertaten des heiligen Leonhard in sogenannten Mirakelbüchern, auf die ich später

<sup>1</sup> vgl. Liebhart, Wilhelm: Inchenhofen. Wallfahrt, Zisterzienser und Markt. Sigmaringen 1992.

noch genauer eingehen werde. Auch von der Lauinger Wallfahrt existieren meines Wissens nach Mirakelschriften, die Max Springer 1971 publiziert hat.<sup>2</sup> Das erste Inchenhofener Mirakelbuch wurde 1346 handschriftlich angelegt.

und starb. In seiner Satteltasche fand man zwei Hühner, und man nahm an, daß Irrsinn und Tod die Strafe für den Diebstahl aus der Kapelle waren. Da es sich bei den Hühnern also offenbar um Votivgaben gehandelt hatte, wurde der

unerhörte Frev-  
 del und seine  
 Sühne weithin  
 bekannt. So-  
 weit die Auf-  
 zeichnungen  
 des Zisterzien-  
 serbruders  
 Eberhard. Was  
 davon der  
 Wahrheit ent-  
 sprach und was  
 der Phantasie  
 eines vermut-  
 lich geschäfts-  
 stüchtigen Or-  
 densbruders



# Das Mirakelbuch Abt Martins I. Dallmayr von 1659

Das erste von dem Verfasser, einem Bruder Eberhard, aufgeschriebene Wunder, soll sich wie folgt ereignet haben: Im Jahre 1258 wollten drei Offiziere mit 40 Reitern bei der Leonhardskapelle übernachten. Als sie einige Votivgaben - dabei handelt es sich um Geschenke, durch die man sich die Fürsorge des Heiligen sichern wollte - in der Kapelle sahen, entschlossen sie sich, doch weiterzureiten. Kurz darauf wurde einer der Offiziere schwachsinnig

entsprang, wird man wohl nie mehr erfahren.

Tatsache ist, daß die Mönche des Zisterzienserordens die Wallfahrt fortan systematisch zu einer der größten des Mittelalters ausbauten. Das bedeutete für das Kloster natürlich einen enormen Gewinn an Geld- und Sachspenden. In welchem Ausmaß das Inchenhofener Wallfahrtswesen florierte, zeigt die in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene Hallenkirche, deren

<sup>2</sup> Springer, Max: Das Mirakelbuch der Wallfahrt zum hl. Leonhard. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 1971 (= LXXIII. Jahrgang). Dillingen 1971. S. 52-65.



ungewöhnlich großer Bau mit seinem 72 Meter hohen Turm in der Umgebung weithin sichtbar ist. Die Frage ist natürlich, welche Voraussetzungen dieser Heilige erfüllte, um zu einer derart großen Volksverehrung zu gelangen?

In der Tat zählt der heilige Leonhard zu den am meisten verehrten Heiligen des Alpengebiets. Im 11. Jahrhundert wurde seine Lebensgeschichte in der "Historia" des Ademar von Chabannes aufgezeichnet. Schon damals wurde der Heilige also in einem solchen Maße verehrt, daß es der Kirche notwendig erschien, die Lebensdaten Leonhards zu sammeln.

Leonhard wurde in der römischen Provinz Gallien geboren, in der Nähe von Limousin im heutigen Zentralfrankreich. Die Eltern Leonhards kamen aus einer weitverzweigten Familie des Frankenkönigs Chlodwig, der bei Leonhards Taufe Pate gestanden haben soll. Auf diese historischen Daten bauen viele spätere Schriftsteller auf. Eine der schönsten Fassungen der Heiligenlegende stammt von dem Dominikanermönch und Erzbischof von Genua, Jacobus de Voragine. Er schreibt über die Heiligenverehrung: "Leonardus ist gesprochen ein Geruch des Volkes, und kommt von leos, Volk; und nardus, das ist ein wohlriechend Kraut: denn der

Geruch seines guten Rufes zog das Volk zu ihm."<sup>3</sup>

Der historische Leonhard wuchs am Hofe König Chlodwigs auf, wo sein Vater eine Stellung in der Palastwache hatte. Doch Leonhard verzichtete auf ein angenehmes Leben am Hof und die damit verbundenen Ehren.

Auf dem Deckenfresko der Inchenhofener Leonhardskirche hat der Maler Ignaz Baldauf Teile der Heiligenlegende dargestellt.<sup>4</sup>

Die Schilderung beginnt so: König Chlodwig bietet Leonhard den Bischofsstuhl von Reims an. Doch Leonhard weist diese Offerte zurück. Er verläßt den Königshof und verkündet als Wanderprediger den zum Teil noch heidnischen Volksstämmen in Aquitanien das Evangelium. Menschen in leiblicher und seelischer Not suchen bei ihm Hilfe. Der Unglaube, personifiziert in der Gestalt eines Türken, wendet sich von dieser Szene ab. St. Leonhard erbaut in einem großen Waldgebiet bei Limoges eine Einsiedelei. König Theodebert läßt Leonhard zu seiner Gemahlin rufen, die in schweren Geburtsnöten dem Tode nahe ist. Durch sein fürbittendes Gebet verhilft er der Königin zu einer glücklichen Geburt. Der König will Leonhard mit Gold und anderen Schätzen

<sup>3</sup> Voragine, Jacobus de: *Legenda aurea*. Deutsch von Richard Benz. Heidelberg 1975. S. 853.

<sup>4</sup> zur Wallfahrtskirche vgl. Fischer, German und Schell, Hugo: *St. Leonhard Inchenhofen* (=Schnellkustführer Nr. 181). 9. Auflage. München, Zürich 1992.  
und: Paula, Georg: *Die Wallfahrtskirche St. Leonhard*. In: Liebhart (Hrsg.): *Inchenhofen*. S. 391-440.

beschenken, doch Leonhard weist diese zurück. Er erbittet sich vom König nur so viel Land, wie er an einem Tag mit einem Esel umreiten kann. Dort gründet der Heilige das Kloster Noblac. Der Plan der Klosterkirche, den ihm im Deckenfresko die Bauleute vorlegen, gleicht übrigens dem Grundriß des Inchenhofener Gotteshauses. Die nächste Szene zeigt den Heiligen als den großen Nothelfer, als der er zunächst in Österreich und Süddeutschland angerufen wurde. Er heilt Kranke und treibt einem Besessenen den Teufel aus. Auch ein Gefangener fleht ihn um Hilfe an, was auf das Gefangenenpatronat des heiligen Leonhard hindeutet. Schließlich wird Leonhard auf dem Sterbebett - sein Todestag wird auf den 6. November 559 datiert - liegend dargestellt; in Gestalt eines Kindes steigt seine Seele in den Himmel auf. Doch mit seinem Tod hört seine Verehrung nicht auf. Die letzte Szene zeigt in Gnadenbild des Heiligen neben der Inchenhofener Wallfahrtskirche. Links im Bild bringt Kurfürst Maximilian I. 1631 in Erfüllung eines Gelübdes ein Pferd nach Inchenhofen.

Nach dem Tod Leonhards sollen sich im Kloster Noblac zahlreiche Wunder ereignet haben. Gefangene kamen durch seine Anrufung frei, Blinde konnten an seinem Grab wieder sehen und Aussätzige wurden geheilt. Im 11. Jahrhundert wurden die Reliquien des heiligen Leonhard öffentlich zur Schau

gestellt. Damit begann sich offenbar der eigentliche Kult zu entwickeln. Von Frankreich aus erfuhr er eine rasche Verbreitung nach Osten. Verehrt wurde der Heilige vor allem südlich des Mains, wobei die Grenzen nach Süden hin fließend waren. Doch das Zentrum der volkstümlichen Verehrung liegt heute noch nördlich der Alpen.

Interessant ist, daß sich das Gefangenenpatronat hin zum Viehpatronat entwickelt hat. Wissenschaftliche Erklärungen argumentieren mit einer auf das Viehpatronat bezogenen Kultwelle im 17. und 18. Jahrhundert, die auf Süddeutschland begrenzt war. Vermutlich waren es Viehseuchen, die in der Zeit des Barock die Kultverbreitung des heiligen Leonhard als Viehpatron förderten. Allerdings wird ein Mißverständnis in der darstellenden Kunst, nämlich die falsche Deutung der Gefangenenketten als Viehketten, nicht ausgeschlossen. Besonders an großen Wallfahrtsorten im ländlichen Raum, wie in Inchenhofen, entwickelte sich der Viehheiligenkult. Aus geringen Anfängen wuchs das Viehpatronat dort zu einer bemerkenswerten Ausschließlichkeit. Brauchformen wie der Pferdeumritt konnten hier erst ansetzen.

Wie Sie sicherlich aus eigener Anschauung wissen, erinnern die an vielen Orten Bayerns heute noch durchgeführten Leonhardiritte vor allem an das Viehpatronat des heiligen Leonhard.

Abt Martinus schilderte 1659 in seiner Mirakelschrift "Synopsis Mirakulorum" Leonhard ausdrücklich als Patron des Viehs. Darin schreibt er: "Unzweiffentlich wär der Magdalena Fränckin von Raiteraim / Kuh / der ein Apffel im Halß / weder auf noch abzubringen / völlig erstocket / sofern sie nit Hilff allhie mit Glübd eines eise- ne Kühleins erbette."<sup>5</sup> Also: Die Kuh einer gewissen Magdalena Fränckin wäre beinahe an einem Apfel erstickt, wenn nicht der Heilige helfend eingegriffen hätte. Außerdem weisen die Mirakelschriften den Heiligen als Patron der Gebärenden aus. Denken sie zurück an die Frau des Königs Theoderich. Daneben wird Leonhard als Patron der Kranken und Geisteskranken genannt.

Doch bis weit in das 18. Jahrhundert war Sankt Leonhard nicht nur für Akkertiere wie Pferde und Rinder zuständig. Er wurde bei einer außergewöhnlich großen Anzahl unterschiedlichster Leiden zu Hilfe gerufen.

Wohl aufgrund einer Sonderentwicklung im Schwäbischen wurde er hier auch zum Patron der Hirten. Für Baiershofen bei Augsburg stellte der Bildschnitzer Stephan Luidl um 1720 den Heiligen dar, zu dessen Füßen zwei Hirten knien. Auch in Inchenhofen versammelten sich am Martinstag Hirten in der Leonhardskirche.

Ein Relief an der Nordseite San Marcos in Venedig weist den Heiligen als Patron der Kreuzfahrer aus. Das Relief stammt aus dem 12. Jahrhundert, einer Zeit, in der Venedig eine Brücke zwischen Okzident und Orient bildete.

In den Mirakelbüchern tritt Leonhard häufig als Patron der Gefangenen in Erscheinung. Die typische Darstellung des Heiligen mit Ketten - wie sie auf dem Deckenfresko zu erkennen waren - belegt dieses Patronat.

Bevor ich auf dem eigentlichen Umrittbrauch zu sprechen komme, lassen sie mich noch zwei sehr wichtige Aspekte des Wallfahrtswesens ansprechen: Die schon mehrfach erwähnten Mirakelbücher und die verschiedenen Votivspenden, die die Wallfahrt und die Heiligenverehrung in Inchenhofen sehr gut dokumentieren.

"Mirakel" bedeutet übersetzt soviel wie "Wunder, Wundertat" und bezeichnet ein Ereignis, das in Staunen versetzt. In den Mirakelbüchern schrieben die Zisterziensermönche die Wundertaten des heiligen Leonhard auf, denn sie sollten zu Ruhm und Ehre des Heiligen festgehalten werden. Von der Inchenhofener Wallfahrt sind Mirakelaufzeichnungen aus den Jahren 1258 bis 1752 erhalten.<sup>6</sup> In den Berichten wird deutlich, welche große Rolle der Glaube an den heiligen Leonhard und seine

<sup>5</sup> Synopsis Mirakulorum. 1659. S. 90.

<sup>6</sup> vgl. Dafelmair, Elisabeth: Die Mirakelbücher. In: Liebhart (Hrsg.): Inchenhofen. S. 65-82.

Wundertaten im Leben der Menschen spielte.

Zum 400jährigen Jubiläum der Schenkung der Kirche Sankt Leonhard an die Zisterzienser erschien 1658 eine große Zusammenfassung der wichtigsten bisher publizierten Mirakel. Das Titelbild zeigt den heiligen Leonhard, der auf einer Wolke über der Inchenhofener Wallfahrtskirche schwebt. Der Augsburger Kupferstecher Wolfgang Kilian hat diese Szene mit Kettengliedern und Spruchbändern umrahmt. Als Dokumentation des Inchenhofener Wallfahrtswesens sind die Berichte deshalb so wichtig, weil sie in der Regel den Namen des Bittenden, seinen Herkunftsort, den Grund für sein Gelübde und die Votivgabe nennen: So lautet ein Eintrag in der Mirakelschrift aus dem Jahr 1659: "Michaels Schmid Messners zu Thierhaubten Hausfraw Barbara genandt / ist an ihren Schenckeln also erbärmlich erlahmt / daß sie ainigen Tritt nit gehen köndte. Nachdem sie sich aber S. Leonhard mit einer H. Meß / und Opffer eines wächsenen Fuß befohlen / hat es sich alsbald zur Besserung geschickt."<sup>7</sup> Die Mirakelberichte enden - natürlich - immer mit einer Erfolgsmeldung.

Anhand der Mirakelbücher läßt sich der Einzugsbereich der Inchenhofener Wallfahrt ermitteln. Im Mittelalter zählte sie nach Jerusalem, Rom und

Santiago de Compostela zu einer der bedeutendsten überregionalen Wallfahrten der Christenheit. Inchenhofen war fest in die bekannten Pilgerwege eingebunden. Im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sie sich allerdings zu einer regionalen Wallfahrt. Gleichzeitig nahm der Anteil der Landbevölkerung unter den Wallfahrern zu. Diese Entwicklung steht sicherlich in Zusammenhang mit dem Viehpatronat, das zur selben Zeit immer stärker in den Vordergrund trat.

Häufig ist in den Mirakelaufzeichnungen von Verlöbnissen die Rede. Ein Verlöbnis in Form eines Gelübdes und einer Votivspende galt Sankt Leonhard als Patron der Wallfahrt. Die jeweilige Gabe mußte an seinem Kultort geopfert werden. Neben allgemein üblichen Wachs-, Silber- und Goldvotivspenden, ist für Leonhardswallfahrten ein übermäßig hoher Anteil an Eisenvotivspenden charakteristisch. Dabei handelt es sich meistens um Identifikationsopfer. Das heißt die Votivspende ist eine Nachbildung des Votanden oder des im Gebet intendierten Gegenstands. Auch in dem eben zitierten Mirakelbericht hieß es: "Nachdem sie sich aber S. Leonhard mit einer H. Meß / und Opffer eines wächsenen Fuß befohlen / hat es sich alsbald zur Besserung geschickt."<sup>8</sup> Natürlich wurden dem Viehpatron Leonhard auch ungewöhnlich viele

<sup>7</sup> Synopsis Mirakulorum. S. 57.

<sup>8</sup> ebenda.

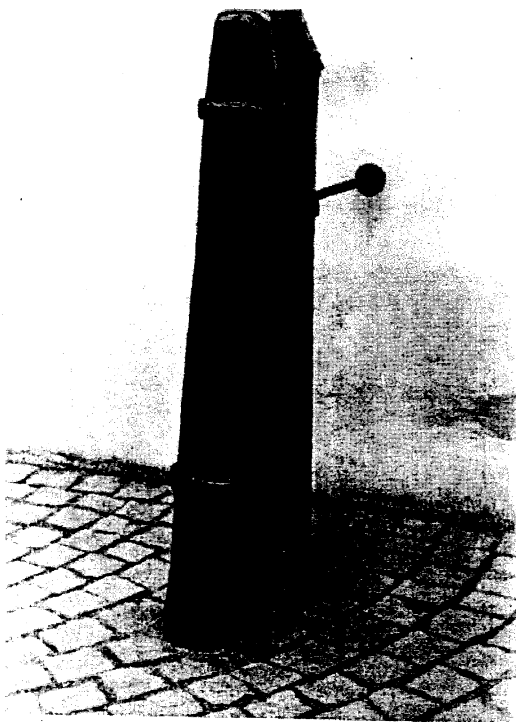
Hufeisen und Viehketten geopfert. Diese hier sind heute im Inchenhofener Leonhardimuseum ausgestellt.

Im Volksglauben gab es eine enge Beziehung zwischen Bild und Wirklichkeit. Durch die Verbindung der Votivspende zum Objekt erwartete der Darbringer, daß ihm geholfen wurde. Das belegen auch einige in Inchenhofen noch erhaltene Votivtafeln.

Ursprünglich brachten die Gläubigen das Eisenvotiv, das sie zuvor beim Dorfschmied bestellt hatten, nach Inchenhofen. Als sich dort aber die Bestände an Eisenvotiven immer mehr häuften, konnten wohl auch entsprechende Tiernachbildungen ausgeliehen werden. Im Zuge der Säkularisation wurde die Kirche 1803 von den Eisenvotiven gereinigt. Dem Inspektor der kurfürstlichen Kommission zufolge sah die Kirche "eher einer Dorfschmiede oder einer Fronfeste gleich als einem Gotteshaus."<sup>9</sup>

Häufig wurde das geopfert Eisen auch eingeschmolzen und zu größeren Kultgegenständen verarbeitet. So ent-

stand in Inchenhofen der sogenannte "Leonhardsnagel"<sup>10</sup>. Die kegelförmige Eisenmasse von 90 Zentimetern Länge und 15 bis 20 Zentimetern Durchmesser ist heute neben dem Haupteingang der Inchenhofener Pfarrkirche zu



Ein "Leonhardsnagel"

<sup>9</sup> zitiert bei: Kapfhammer, Günther: St. Leonhard zu Ehren. Rosenheim 1977. S. 92. Vgl. auch: Fischer, German und Friedl, Franz: Leonhardsverehrung und Leonhardiritt seit 1803. In: Liebhart (Hrsg.): Inchenhofen. S. 83-105.

<sup>10</sup> zum Leonhardsnagel vgl.: Kapfhammer: St. Leonhard zu Ehren. S. 88-92 und Kapfhammer, Günther: zur Geschichte der Leonhardsverehrung. In: Liebhart (Hrsg.): Inchenhofen. S. 57-59.

sehen. Der Maler Ignaz Baldauf zeigt auf dem Deckenfresko im Inneren der Kirche, was bei der Wallfahrt mit dem Leonhardsnagel geschah. Ein Wallfahrer trägt den eisernen Kultgegenstand auf seinen Schultern, wodurch die eigene Buße erhöht werden konnte. Aus demselben Grund wallfahrteten viele Menschen nackt oder nur mit einem Lendenschurz bekleidet nach Inchenhofen.<sup>11</sup> Wenn sie genau hinsehen, können sie auch das Gewicht des Leonhardsnagels erkennen, nämlich 242 Pfund. Nicht selten wird es wohl beim Anheben des Leonhardsnagels zu beträchtlichen Verletzungen gekommen sein.

Verehrt wurde in Inchenhofen außerdem eine zirka 20 Zentimeter hohe gußeiserne Gnadenfigur des Heiligen, die auf das Jahr 1420 datiert wird. Noch heute wird sie beim alljährlichen Leonhardiritt, der als einziger Ausdruck der Leonhardsverehrung in Inchenhofen sichtbar geblieben ist, mitgeführt.

Als Brauchform ist der Umritt durch einen Mirakeleintrag zum ersten Mal für das Jahr 1510 belegt. Dort heißt es: "Jakob Wägelen von Coppenzell, dem sind alle seine roß kranck worden von dem wurm, ettliche gestorben. Verlobt Sand L. dahin zereytn umb seinen altar. Da war sein sach pesser."<sup>12</sup>

Charakteristisch für eine Leonhardswallfahrt ist der Brauch des Umrundens von Altar oder Kirche. Damit soll eine besondere Anheimstellung erreicht werden. In Inchenhofen sollen die Wallfahrer sogar mitsamt ihren Pferden in die Kirche und dort um den Altar geritten sein. Diese Form des Umritts wurde allerdings verboten.

Im Zuge der Säkularisation wurden Wallfahrten durch kurfürstliche Dekrete verboten. Mit der Inchenhofener Wallfahrt kam auch der Leonhardiritt zum Erliegen. Mehrmalige Eingaben von Seiten des Bürgermeisters, Marktschreibers, des Brauers und des Bäckers, wurden abgelehnt. Es wird klar, weiche Bedeutung, vor allem in finanzieller Hinsicht, die Wallfahrt für die Inchenhofener hatte. Übrigens heißt Inchenhofen noch heute im Volksmund nach seinem Patron "Leachad", die Inchenhofener werden "Leachada" genannt.

1892 fand auf dem Marktplatz erstmals nach der Säkularisation wieder eine Pferdebenediktion mit anschließender Predigt und Amt statt. Nur ein Jahr später folgte auf die Weihe wieder der Leonhardiritt um den früheren Klosterhof. Seit dem Jahr 1900 wurden beim Umritt auch Festwagen mitgeführt. 10.000 Besucher sollen einem Zeitungsbericht<sup>13</sup> zufolge 1901 nach

<sup>11</sup> vgl. Zoepfl, Friedrich: Nacktwallfahrten. In: Schreiber, Georg: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben (= Forschungen zur Volkskunde Heft 16/17, 1934). Düsseldorf 1934.

<sup>12</sup> zitiert bei Kapfhammer: Leonhardsverehrung, S. 59.

<sup>13</sup> Aichacher Amtsblatt vom 16. November 1901. Die Aussage, 10.000 Besucher seien in Inchenhofen

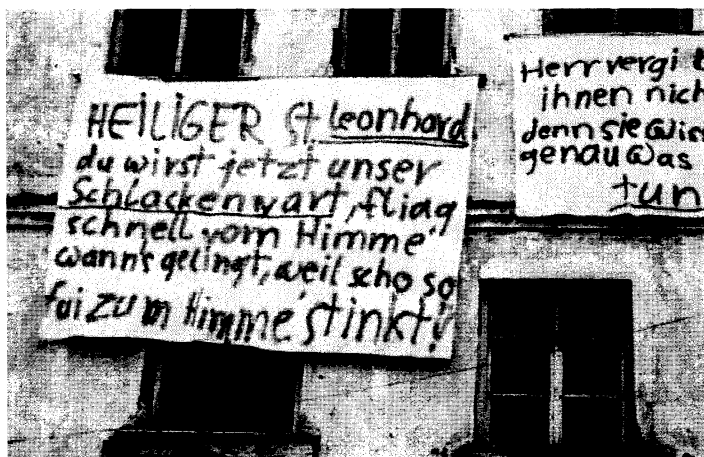
Inchenhofen gekommen sein. Ein paar Jahre später war der Andrang allerdings rückläufig. 1906 wurde der Leonhardiritt ganz eingestellt. Ein möglicher Grund dafür war die in dieser Zeit stark um sich greifende Maul- und Klauenseuche. Vielleicht waren also einfach nicht genügend Tiere vorhanden, um den Ritt durchzuführen.

Nach knapp 20jähriger Pause fand 1933 erneut ein Ritt statt. Wie nahezu alle ländlichen Bräuche machte sich das nationalsozialistische Regime den Inchenhofener Leonhardiritt im Sinn ihrer eigenen Blut-und-Boden-Ideologie nutzbar. Am Leonhardiritt des Jahres 1933

nahmen sechs Mann der SA teil. Zur Propaganda führten sie eine Hakenkreuzfahne mit. Leider verweigerte das Kath. Pfarramt von Inchenhofen einen erneuten Abdruck der Photographie "Die SA betei-

1945 fand wieder eine Pferdebenediktion statt. Nun erfuhr der Umritt raschen Aufschwung. 1947 sollen laut Zeitungsberichten 14.000 Zuschauer dem Umritt beigewohnt haben - darunter auch der damalige Kultusminister Alois Hundhammer, der als erster Prominenter eine lange Reihe politischer Ehrengäste anführt. Anton Jaumann, Alfons Goppel, Bruno Merk, Theo Waigel und viele andere Politiker demonstrierten sich bei den Inchenhofener Leonhardiritten schon als 'Männer des Volkes'.

Zu Beginn der 60er Jahre wurde der Ritt dann wiederum eingestellt. Der



Politikprotest am Leonhardifest

ligt sich am Leonhardiritt 1933" ohne Nennung von Gründen.

Während des Zweiten Weltkriegs kam der Ritt zum Erliegen. Doch schon

Grund war die nur mehr geringe Beteiligung von zirka 70 Pferden. Ein derart ländlich und bäuerlich geprägter Brauch wie der Leonhardiritt paßte

versammelt gewesen, ist allerdings im Bericht mit einem Fragezeichen versehen.

offensichtlich nicht zum modernen und vorwärts gerichteten "Zeitgeist" der 60er Jahre. Mitte der 60er Jahre machte sich der damalige Inchenhofener Ortpfarrer für die Fortführung des Leonhardiritts stark. Seitdem wird der Umritt jedes Jahr am ersten Sonntag nach dem Leonhardstag, der am 6. November begangen wird, durchgeführt. Für die Organisation gründete sich 1966 ein eigenes Leonhardikomitee.

Seit 1968 der damalige Ministerpräsident Alfons Goppel dem Ruf des hl. Leonhard gefolgt war, waren die Inchenhofener immer darum bemüht gewesen, neben hohen Kirchenvertretern auch alljährlich politische Prominenz begrüßen zu können. 1992 jedoch verzichtete man auf die Politiker als Publikumsagnet. Die Politiker wurden sogar ausdrücklich eingeladen. Grund: Unfern der Marktgemeinde befand sich ein möglicher Deponiestandort einer Restdeponie für die Augsburger Müllverbrennungsanlage - und das, obwohl der Vorsitzende des Abfallbeseitigungszweckverbandes und Aichach-Friedberger Landrat, Dr. Theo Körner, ein gebürtiger Inchenhofener ist. Schon seit Monaten kämpfte die dortige Bürgerinitiative vehement gegen den geplanten Deponiestandort und das ganze Dorf war mit Protestplakaten aufgebrachter Bürger übersät. Für den 8. November, den Tag des Leonhardiritts, hatten Gemeinde und Leonhardikomitee Protestverbot verhängt. Der

Inchenhofener Schützenverein hatte die Gestaltung eines Festwagens (Nr. 9) übernommen, den andernfalls womöglich die Bürgerinitiative gestaltet hätte.

Man war übereingekommen, die leidige Deponieangelegenheit für einen Tag totzuschweigen. Erzbischof Dr. Josef Stimpfle hielt sich indes nicht an diese Abmachung. In seiner Festpredigt formulierte der Geistliche sieben Thesen, in denen er den Deponieprotest der Inchenhofener - im besonderen den Bau und die Weihe einer Protestkapelle auf dem geplanten Deponiegelände - anprangerte. Die Inchenhofener Bevölkerung war empört und die friedliche Feststimmung dahini. Eine alteingesessene Inchenhofener Familie rebellierte spontan gegen die Vorhaltungen des Erzbischofs.

Zu den zahlreichen Patronaten, die der hl. Leonhard in der Vergangenheit innehatte, ist nun ein neues hinzugekommen: Der heilige Leonhard als 'Schlackenwart'. Auch wenn dieses Patronat wohl kaum den Deponiestreit überdauern wird, so ist es doch heute für die Gläubigen, die ihre Heimat - und damit fast eine ihrer Lebensgrundlagen - bedroht sehen, von annähernd wichtiger Bedeutung, wie es die restlichen Patronate des Heiligen in der Vergangenheit einmal waren.

Anhand einiger Bilder möchte ich nun genauer auf den Leonhardiritt in



Inchenhofen, wie er gegenwärtig 10. durchgeführt wird, eingehen.

1. Die Aufstellung der Reiter und Festwagen erfolgt in dem größten Aussiedlerhof Inchenhofens, in Arnhofen.
2. Die Rösser werden angespannt.
3. Mindestens einer der Festwagen thematisiert jedes Jahr den Erntedank.
4. Der Schmuck der Pferde - mal mehr mal weniger traditionell bayerisch - wurde schon erwähnt.
5. Da Ackertiere heute kaum noch zum Einsatz kommen, stammen die meisten der zirka 80 bis 100 mitgeführten Tiere von den umliegenden Reit- und Fahrvereinen.
6. Sogar Westernfans wallfahren zum heiligen Leonhard.
7. Hier sehen sie die Mitglieder der Leonhardbruderschaft mit ihren Standarten.
8. Auch der Trachtenverein nimmt am Umritt teil.
9. Hier reiten die Teilnehmer ins Dorf.

Angeführt wird der Zug von der Geistlichkeit, links der Inchenhofener Ortspfarrer, in der Mitte ist Bischof Stimpfle zu sehen.

11. Von einem eigens aufgestellten Podest aus segnet der Bischof Roß und Reiter.



Sogar Westernfans wallfahren zum heiligen Leonhard

- ihren 12. Hier ist dargestellt, wie der heilige Leonhard zu Gefangenen spricht. Bei den Szenen, die auf den Festwagen dargestellt werden, dürfen nur Einheimische mitmachen. Bei im November oft schon sehr kalten

Wetterverhältnissen, müssen die Darsteller den ganzen Zug über regungslos zu einem Standbild verharren.

13. Neben Szenen aus dem Leben des Heiligen wird auch die Geschichte des Marktes Inchenhofen dargestellt. Hier bringt Kurfürst Maximilian Leonhard zu Ehren ein Pferd nach Inchenhofen.
14. Anfang der achtziger Jahre segnete der Papst ein Kerze für Inchenhofen.
15. Auch die Wallfahrtskirche wird auf einem Wagen, deren Themen von Jahr zu Jahr ein wenig wechseln, mitgeführt.
16. Dieser Wagen wurde der Landwirtschaft gewidmet.
17. Das ist die Kindergruppe des Trachtenvereins.
18. Ein Darstellung des hl. Franz von Assisi.
19. Diese Plakate begleiteten den Leonhardiritt des Jahres 1992. Der Anlaß für dieses neue Patronat des Heiligen war die Suche nach einer Reststoffdeponie für die

Augsburger Müllverbrennungsanlage. Einer der möglichen Standorte befand sich in der Nähe Inchenhofens. 1992 wurde deshalb erstmals auch keine Politprominenz zum Leonhardiritt geladen.

20. Bundesweit Schlagzellen schlug in diesem Zusammenhang auch das sogenannte "Wunder von Roßmoos".

In nur einer Nacht bauten Unbekannte eine Protestkapelle, zu deren Besuch anlässlich des Leonhardiritts aufgefordert wurde.

Falls Sie jetzt noch nicht völlig erschlagen sind von diesem Thema, könnte ich Ihnen noch eine kleine Auswahl von Bildern verschiedener bayerischer Pferdeumritte zeigen.

Mit diesem Bild möchte ich meinen Vortrag beenden. Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit und stehe natürlich gern für Fragen zur Verfügung.

## "Ein Saumb umb den anderen"

### Die Geschichte des Goldenen Steigs.

von Imke Helling.

Salz gehört ohne Frage zu unseren lebenswichtigsten Nahrungsmitteln, da es den Stoffwechsel reguliert und für einen funktionierenden Flüssigkeitshaushalt des Körpers im Verdauungssystem und in den Nieren unentbehrlich ist<sup>1</sup>. Daneben diente das "weiße Gold" im Mittelalter — zum Teil auch heute noch — als Speisegewürz, zum Pökeln der Fische, zur Herstellung von Käse, zur Haltbarmachung von Fleisch, zum Gerben von Leder, zum Färben und zur Tonherstellung, um nur die wichtigsten Verwendungszwecke zu nennen. Für das Spätmittelalter wurde ein durchschnittlicher Jahresverbrauch von 16 kg pro Person errechnet. Heute liegt er nur noch bei ca. 5 kg pro Person.<sup>2</sup> Hieraus wird ersichtlich, welche Bedeutung der Salzgewinnung und seinem Vertrieb im Mittelalter zukam. "Auch auf den Geldverkehr und die Anlagen von Münzstätten hatte das Salzgeschäft unmittelbare Auswirkung: konnte man nun doch keinesfalls mehr die großen Salztransaktionen in reinem

Tauschverkehr abwickeln ..."<sup>3</sup>. So war es auch der Handel mit dem "weißen Gold", welcher die Umgebung am Saumhandelsweg<sup>4</sup> *Goldener Steig* im Mittelalter entscheidend prägte. Das Wegesystem zwischen Bayern und Böhmen war für den mittelalterlichen Salzhandel von großer Bedeutung. Weil der Saumhandel mit dem Salz wirtschaftlichen Reichtum mit sich brachte, entstanden entlang des Weges neue Siedlungen.

Wann der Weg das erste Mal genutzt wurde, kann man heute nur noch vermuten. Paul Praxl geht davon aus, daß vielleicht schon die Römer und Kelten Teilstücke dieses Wegenetzes genutzt haben, als sie in Passau regierten.<sup>5</sup> Dem entgegen steht die Meinung von Heinrich Wanderwitz. "Man hat eher damit zu rechnen, daß die alte Verbindung zwischen Ostbayern und Böhmen in Linz ihren Ausgang nahm. Außerdem ist noch eine sehr alte Straße von Regensburg nach Cham über Böhmen zu

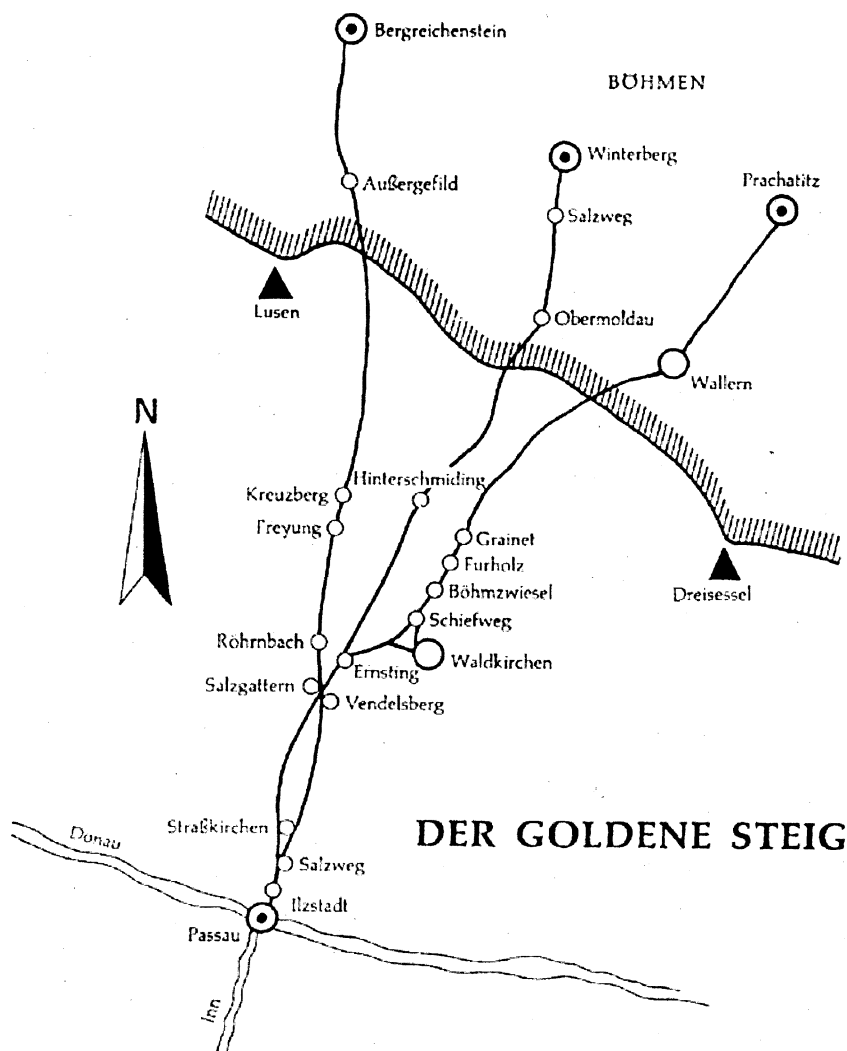
<sup>1</sup> Tremml, Manfred: Salz - Lebensmittel und Himmelsgabe. Zur Einführung. In: Salz macht Geschichte. Aufsätze. Hrsg. von Manfred Tremml, Wolfgang Jahn und Evamaria Brockhoff. Augsburg 1985, S. 9.

<sup>2</sup> Hartinger, Walter (Hrsg.): Passau und das Salz. Passau 1990, S. 19.

<sup>3</sup> Hartinger, Walter (Hrsg.): Passau und das Salz. A.a.O., S. 21.

<sup>4</sup> Saumhandelsweg: Die Ware wurde mit Lastpferden oder zu Fuß befördert. Das Salz wurde dafür meist in sogenannte Kufen (zylindrische Holzfässer) gefüllt.

<sup>5</sup> Praxl, Paul: Der Goldene Steig. Grafenau 1976, S. 5.



Der Goldene Steig  
Entwurf: Paul Praxl

vermuten.<sup>6</sup> Der "Urweg" des *Goldenen Steiges* wird 1010 indirekt das erste Mal erwähnt. Zu dieser Zeit führte ein Weg vom bayerischen Passau zum böhmischen Prachatitz durch das sogenannte "Abteiland". Der große Wald im Norden der Donau (Nordwald) wurde erst im 9./10. Jahrhundert gerodet und besiedelt. Im Jahr 1010 schenkte König Heinrich II. ein Stück dieses Nordwaldes seinem Reichskloster St. Maria zu Niedernburg in Passau. Dieses Gebiet wurde später "Abteiland" genannt. Im gleichen Jahr wurde dem Kloster auch der *Böhmenzoll* übertragen, welcher eben nur auf dem erwähnten Weg zwischen Passau und Prachatitz eingenommen werden konnte.<sup>7</sup>

Der *Goldene Steig* kann eigentlich gar nicht als "Weg" bezeichnet werden, sondern war ein Wegesystem aus drei Pfaden, das Passau mit Böhmen verband. Der älteste und wohl am meisten begangene Weg war der "*Untere Goldene Steig*". Er führte von Passau über

Waldkirchen nach Prachatitz. Im 14. Jahrhundert bildeten sich zwei Nebenpfade, die von diesem alten Weg abzweigten. Zum einen der "*Mittlere Goldene Steig*" nach Winterberg, zum anderen der "*Obere Goldene Steig*" nach Bergreichenstein.<sup>8</sup>

Erst einige Jahrhunderte nach seinem Entstehen, und zwar im 16. Jahrhundert, entwickelte sich der heute noch gebräuchliche Name "*Goldener Steig*". Die Sämerwege<sup>9</sup> betitelte man allgemein mit dem Attribut "golden", weil die Ortschaften entlang dieser Wege mit Privilegien (Straßenzwang und Niederlagsrechte)<sup>10</sup> ausgestattet waren und auf diese Weise zu wirtschaftlicher Blüte gelangten. Da der Weg nach Böhmen hin steil anstieg und an einigen Stellen kaum mehr als ein schmaler Pfad war, nannte man dieses Wegesystem kurzerhand "*Goldener Steig*".<sup>11</sup> Die Einheimischen hatten jedoch ihre eigenen Erläuterungen, wo der Ursprung des Namen liegen könnte: Der

<sup>6</sup> Wanderwitz, Heinrich: Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern. München 1984, S. 306.

<sup>7</sup> Praxl, Paul: Salzhandel und Saumverkehr. Informationstexte des Museums "Goldener Steig" in Waldkirchen. Zweite überarbeitete Auflage. Waldkirchen 1989, S. 14-17.

<sup>8</sup> Praxl, Paul: Der Goldene Steig. Grafenau 1976, S. 7.

<sup>9</sup> Das Wort "Sämerweg" ist eine ältere Bezeichnung für einen Säumerweg.

<sup>10</sup> Straßenzwang: Händler durften nur bestimmte Wege benutzen, auf denen sie Mautgebühren zu entrichten hatten.

Salzniederlagsrecht: In Orten mit diesem Privileg mußte das Salz für einen festgelegten Zeitraum zum Handel freigegeben werden. Dadurch sollte die Wirtschaftskraft der Städte gestärkt werden. Zum Teil konnte solch ein Niederlagsrecht durch Bezahlung einer der Fracht angemessenen Summe umgangen werden.

<sup>11</sup> Praxl, Paul: Salzhandel und Saumverkehr. A.a.O., S. 17.

Säumer Wolf Pröbstl aus Hinterschmiding erklärte ihn sich folgendermaßen: " ... ainmal zu Prachatitz ain Theuerung gewest, da haben die Samer vil Gulden am Saltz erhalten, dahero es etwa khomen sein mechte, das mans den guldinen Steig haiß ..." <sup>12</sup>. Eine gänzlich andere Erklärung findet sich in einem Sagenbuch aus dem Jahre 1974, in dem jedoch keine näheren Angaben zu den Quellen der Sagen beigefügt sind: "Mitten durch die Wälder des bayerischen-böhmischen Waldes führte seit undenklichen Zeiten ein schmaler Handelsweg über die diesseitigen und jenseitigen Berge. Man nannte ihn den *Goldenen Steig*. Heute ist er nur noch hie und da zu erkennen, denn die Rösser und Säumer sind zum Handeln über die Berge nicht mehr nötig. Bäume und undurchdringliches Dickicht wachsen wieder dort, wo einst Lastpferde mit Salz, Malz, Branntwein und Honig, von bewaffneten Reitern und Troßknechten gegen Räuber geschützt, bald auf ebener Strecke, bald über Brücken und steile Höhen die Waren hinüber und herüber führten. Peitschenknallen und Zuruf der Säumer sind längst verhallt. Selten weiß jemand der Alten noch, wo der *Goldene Steig* gegangen ist. Er ist vergessen. Vergessen? Nein, die Sage raunt eine seltsame Weise, die uns erzählt, wie der *Goldene Steig* zu seinem

Namen gekommen ist. Hört zu! Der Teufel sah, wie viele Kaufleute auf dem Steig aus Habgier ihre Pferde unbarmherzig zur Eile antrieben, und sie dabei gottsjämmerlich schlugen und schindeten, nur um desto eher ihre Waren zu Wucherpreisen verkaufen zu können. Sie konnten nicht schnell genug reich werden. Da lachte der Roßfußgesell. Er wußte, wie er die feisten, geizigen Pfeffersäcke schnell in seinem Schwefelfeuer haben konnte. Eines Tages streute er flink im Fluge wie ein Sämann Korn auf den Handelsweg. Dieses verwandelte er über Nacht zu blinkendem Gold. Als der Tag kam, lachte er voller Zufriedenheit. Er sah, was er erwartet hatte. Händler und Troßknechte ließen ihre Pferde stehen, bückten sich und sackten das Gold ein. Habsüchtig liefen und keuchten sie daher. Die konnten nicht schnell genug sein. Sie schrien, und sie rauften sich um die glänzenden Körper. Doch während die einen gierig das Teufelsgold sammelten, und die anderen sich darob die Köpfe blutig schlugen, wanderte der Steig mit ihnen, wie ein Band in die Tiefe, und alle, die auf ihm waren, kamen mit ihm ins Verderben, denn unten stand der Entische und zog Weg, Wucherer, Geizige und Neidige in den ewigen Abgrund." <sup>13</sup>

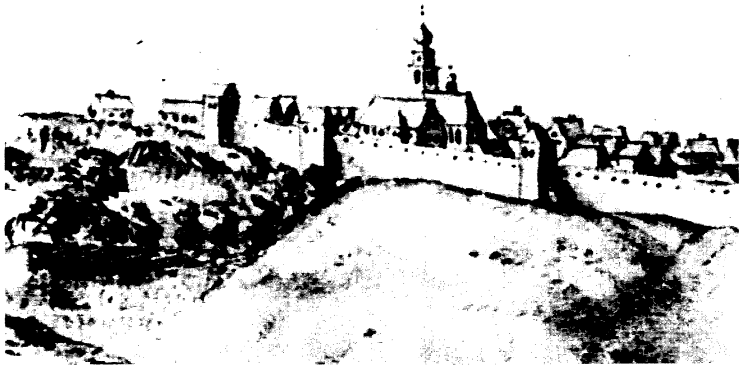
<sup>12</sup> Ebenda, S. 17.

<sup>13</sup> Der Goldene Steig. In: Bayerwaldsagen. Hrsg. von Hugo Eichhof. 3. Auflage. Grafenau 1974, S. 39f.

Der *Goldene Steig* war in der Tat ein wichtiger, gewinnbringender Saumweg. Anfangs benutzten ihn wohl nur die böhmischen Säumer, um das lebensnotwendige Salz aus Passau zu holen. Schließlich gab 1256 Fürstbischof Otto von Lonsdorf auf dem Ilzstädter Landtag die Nutzung der Handelsroute durch die Bewohner Waldkirchens, Schiefwegs, Böhmzwiesels und Fürholz – Orte, die am *Goldenen Steig* liegen – frei.<sup>14</sup>

nach Passau, daneben Brot, Malz, Schmalz, Kornbranntwein und später Glaserzeugnisse. Beim Saumverkehr galt meist die Losung "ein Saumb um den anderen" und "Khern umb Saltz".<sup>15</sup> Dies bedeutete, daß die Säumer auf ihrem Rückweg normalerweise eine "Gegenfracht" geladen hatten, ohne die sie beispielsweise in Passau kein Salz erhielten. Das Tauschgeschäft endete nicht etwa in Passau, sondern erstreckte sich bis zur Saline Reichenhall. "Die

Auf dem  
*Goldenen*  
*Steig* wurde  
nicht nur  
Salz ge-  
säumt. Über  
das Passauer  
Fürstbistum  
gelangte  
zwar vorwie-  
gend das  
"weiße  
Gold", aber  
auch Süd-  
früchte, Ge-



Ausschnitt aus der ältesten Ansicht Waldkirchens von Joseph Haas 1720

würze, Wein und Tuchwaren nach Prachatitz, einer damals wichtigen Handelsstadt in Böhmen, die Niederlagsrechte besaß. Ein Teil dieser Waren stammte sogar aus dem Süden Italiens. Die Säumer aus Böhmen brachten vor allem das in Bayern knappe Getreide

Sämer, die das Salz mit Saumtieren über das Gebirge transportierten, erhielten von der Saline überhaupt kein Salz, da sie für die Belieferung von Reichenhall mit Lebensmitteln kaum in Frage kamen. Sie mußten ihre Salzfracht bei denjenigen Bauern

<sup>14</sup> Praxl, Paul: Salzhandel und Saumverkehr. A.a.O., S. 27.

<sup>15</sup> Praxl, Paul: Der Goldene Steig. Waldkirchen 1959, S. 13.

einkaufen, die für Holzlieferungen an die Saline mit Salz bezahlt wurden."<sup>16</sup> Wie gelangte nun das lebenswichtige Salz nach Böhmen? Das "weiße Gold", welches zuerst hauptsächlich aus den Salinen Reichenhalls, später in großen Anteilen aus denen Halleins stammte, wurde per Schiff (auf sogenannten Salzzillen) auf Salzach und Inn nach Passau transportiert. Hier luden es die Säumer auf ihre Pferde und brachten ihre Fracht über die Grenze nach Prachatz, Winterberg und Bergreichenstein. Von dort wurde das Salz nach Prag und in andere Teile Böhmens verschickt. Der Höhepunkt des Saumhandels auf dem *Goldenen Steig* wurde Mitte des 16. Jahrhunderts erreicht. Zu dieser Zeit zählte man allein in Prachatz bis zu 1200 Saumtiere pro Woche.<sup>17</sup> Dieser rege Verkehr brachte binnen kurzer Zeit Niederlassungen von Handwerkern, Wirtshäusern, ja ganze Gründungen von neuen Siedlungen mit sich. Zwar gelangte auch über das österreichische Gmunden Salz nach Böhmen, doch war die Konkurrenz aus Bayern noch zu groß. Ende des 16. Jahrhunderts kamen über den Goldenen Steig jährlich ca. 52 000 Kufen nach

Prachatz; über Gmunden gelangten jedoch im Schnitt nur ca. 29 000 Kufen in das böhmische Budweis.<sup>18</sup> Schon früh erlitt der Saumhandel auf dem *Goldenen Steig* immer wieder schwere Rückschläge. Im 14. Jahrhundert wurde er durch die Hussitenkriege stark eingeschränkt, später spielte der Dreißigjährige Krieg eine entscheidende Rolle. Während der Auseinandersetzungen wurden die Wege für Truppenzüge genutzt, dadurch stark beschädigt und waren an einige Stellen kaum mehr passierbar. Neben den kriegerischen Auseinandersetzungen kamen Streitigkeiten um Weg- und Salzrechte, sowie die Erschließung neuer Wege als Bedrohung für den Handel am *Goldenen Steig* hinzu.<sup>19</sup> 1526 fiel Böhmen an die Habsburger, die nun eine Versorgung Böhmens mit Salz aus österreichischen Salinen anstrebten, was ihnen vorerst jedoch nicht gelang.<sup>20</sup> Das Ende des *Goldenen Steiges* als Salzhandelsweg setzte 1659 ein, nachdem Prachatz eine Niederlage für Salz aus Gmunden in Österreich erhalten hatte. 1706 wurde schließlich jegliche Einfuhr fremden Salzes nach Böhmen verboten. Österreich war nun in der Lage durch neu

<sup>16</sup> Emons, Hans-Heinz und Walter, Hans-Henning: Mit dem Salz durch die Jahrtausende. Geschichte des weißen Goldes von der Urzeit bis zur Gegenwart. Leipzig 1984, S. 118.

<sup>17</sup> Praxl, Paul: Der Goldene Steig. Waldkirchen 1959, S. 19.

<sup>18</sup> Simecek, Zdenek: Salz und das Hausaltswesen südböhmischer Städte, insbesondere von Budweis. In: Stadt und Salz. Hrsg. von Wilhelm Rausch. Linz 1988, S. 199f.

<sup>19</sup> Praxl, Paul: Salzhandel und Saumverkehr. A.a.O., S. 24.

<sup>20</sup> Loibl, Richard: Die Katastrophe. In: Weißes Gold. Passau. Vom Reichtum einer europäischen Stadt. Katalog. Hrsg. von Herbert W. Wurster, Max Brunner, Richard Loibl und Alois Brunner. Passau 1995, S. 85.



ausgebaute Salinen, sein Kronland Böhmen über das Salzamt Gmunden selbst zu versorgen.<sup>21</sup> Um Salzrechte gab es

Wegsystems und der wirtschaftliche Niedergang der Umgebung war somit nicht mehr aufzuhalten.



ein Teil des Marktplatzes von Waldkirchen heute

Die Abhängigkeit der ansässigen Menschen von einer solchen Handelsroute läßt sich am Beispiel der Stadt Waldkirchen verdeutlichen:

Im 11. und 12. Jahrhundert nahm die Besiedlung im Passauer Abteiland stark

früh Streitigkeiten, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, daß das Geschäft mit dem Salz im 16. Jahrhundert ein Drittel des Staatshaushaltes ausmachte.<sup>22</sup> Nachdem der Salzhandel auf dem *Goldenen Steig* durch das Einfuhrverbot von 1706 weitestgehend zum Erliegen kam, wurde Weg anfangs zwar noch für den Glashandel genutzt, aber die empfindliche Ware zerbrach häufig auf den unebenen Pfaden, so daß es nicht lange dauerte, bis sich die Händler neue, besser ausgebaute Handelsrouten suchten. Der Verfall des

zu. Daraufhin richtete man am Weg von Passau nach Prachatitz eine neue Pfarrstelle ein: "die Kirche im Wald" (später Waldkirchen). Waldkirchen erhielt bereits 1285 das Marktrecht und um 1300 das Niederlagsrecht für Salz. Von da an begann der wirtschaftliche Aufstieg des kleinen Städtchens. Ein großer Marktplatz wurde angelegt, um ihn herum Herbergen, Ställe, Handwerksbetriebe (v.a. Hufschmieden) und andere wichtige Gewerbe, die für den regen Saumverkehr von Bedeutung

<sup>21</sup> Praxl, Paul: Der Goldene Steig. Salzwege von Passau nach Böhmen. In: Salz macht Geschichte. A. a. O., S. 337.

<sup>22</sup> Hartinger, Walter (Hrsg.): Passau und das Salz. A. a. O., S. 33.

waren, denn die Säumer mußten nach besondere Stellung Waldkirchens einem Tagesmarsch von ca. 25-30 Km kommt auch in der zehntürmigen in Waldkirchen übernachten und ihre Ringmauer zum Ausdruck, die im 15. Pferde versorgen. Auf diese Weise wurde der Markt Waldkirchen zum bedeutendsten Ort im ganzen Abteiland.<sup>23</sup> "Als im 16. Jahrhundert der Saumhandel seinen eigentlichen Höhepunkt erreichte, wimmelte es da zuweilen von Leuten, hochmögenden böhmischen Kaufherren, mit ihren Dienern und Pferden, gulden-schweren, freigebigen Ochsenhändlern und ungarischen Sauschneidern, die man schon von weitem roch, Tiroler Wein- und Tuchhändlern, weltgereist und lebensfroh, dann von armseligen Glasträgern aus dem hintersten Wald, abgedankten Landsknechten, die neuen Dienst suchten, nie Geld hatten und nirgends gern gesehen wurden, Landstörzern und Wiederläufern, überall durch 'ketzerische und irrgläubige Reden' auffallend, und natürlich Säumern und wieder Säumern mit ihren starken, kleinen, kufenbepackten Rössern."<sup>24</sup> Die



Ein Salzfuhrmann nach einem  
Holzschnitt aus dem Jahr 1577

Jahrhundert zum Schutz erbaut wurde.  
Kein anderer Ort im Passauer

<sup>23</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 17.

Abteiland konnte dieses Privileg für sich beanspruchen.<sup>25</sup>

Waldkirchen hatte, wie so viele Orte dieser Gegend, unter anderem sein Entstehen dem Saumhandel am *Goldenen Steig* zu verdanken und war mit dessen Blütezeit, aber auch mit dessen Niedergang verbunden. So verlor die Stadt mit dem Untergang des Saumhandels seine wirtschaftliche Kraft, seinen Reichtum und Glanz. Heute erinnern noch der Marktplatz und Teile der zehntürmigen Ringmauer an die einstige Bedeutung Waldkirchens. Der Ort wurde nach seiner Blütezeit von mehreren Bränden heimgesucht, größere Zerstörungen brachte jedoch erst der Zweite Weltkrieg mit sich. Trotz allem läßt sich dank der erhaltenen und wiederaufgebauten Häuser am Marktplatz erahnen, welch reger Handel hier im 16. Jahrhundert stattgefunden haben muß. Auf der gegenüberliegenden Seite der Grenze erging es der Stadt Prachatz ähnlich wie Waldkirchen. Auch sie verlor ihren Reichtum und Glanz mit dem Zurückgehen des Saumhandels zwischen Passau und Böhmen.

Das Leben in den Dörfern rings um den *Goldenen Steig* prägten vor allem die Saumzüge und Säumer. Anfangs kamen nur die böhmischen Säumer über den *Goldenen Steig*, um das

lebensnotwendige und in Böhmen rare Salz von Passau aus in ihr Land zu bringen. Wie bereits erwähnt, wurde 1256 auch den ansässigen Leuten am *Goldenen Steig* der Saumhandel erlaubt. Es waren meist die Bauern dieser Gegend, die im Herbst und Winter, wenn die Felder nicht bewirtschaftet werden konnten, den Saumhandel mit Söhnen und Knechten betrieben. Nicht nur Böhmen war aufgrund des Salz mangels von Passau abhängig, denn im Gegenzug benötigte Bayern aus Böhmen reichlich Korn, da die Bevölkerungszahl im frühen Mittelalter stark angestiegen war und die Versorgung mit eigenem Getreide nicht mehr gewährleistet werden konnte. Dieser Getreidemangel führte soweit, daß die Passauer im Sommer das Salz zurückbehielten, um im Winter, wenn die Not am größten war, genügend Salz als Gegenfracht für das Getreide zu haben.<sup>26</sup> Da beide Länder aus diesen Gründen aufeinander angewiesen waren, war man auf einen regen Handelsverkehr entlang des *Goldenen Steiges* bedacht. Das Säumen war ein äußerst mühsames Geschäft, und so bezeichneten sich die Säumer selbst als arme Leute, obgleich es ein einige wenige Bürger verstanden, durch diesen Handel reich zu werden. Auf dem Höhepunkt des Saumhandels wurde 1538 eine erste Säumerordnung erlassen, denn die Bauern widmeten sich zu sehr

<sup>25</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>26</sup> Praxl, Paul: Der Goldene Steig. Grafenau 1976, S. 17.

dem Saumgeschäft und vernachlässigten darüber die Bebauung der Felder. Ledige Gesellen durften fortan dem Nebenwerb gar nicht mehr nachgehen, den anderen Säumern war nur noch einmal pro Woche eine Saumfahrt erlaubt.<sup>27</sup> Die Passauer sahen in den Säumern dagegen ein "einfältigs und grobes Gesindel", das nur ans Trinken und Essen dachte und sogar für die Verbreitung der Pest<sup>28</sup> verantwortlich gemacht wurde.<sup>29</sup> Ein Grund, weshalb solch negative Bilder von den Säumern entstanden, ist vielleicht in deren äußerem Erscheinungsbild zu suchen. Die kräftigen Gestalten mit den wettergegerbten Gesichtern, die jedoch nur ein Zeichen der harten Arbeit des Säumens waren,

konnten durchaus Furcht einflößen. In Wirklichkeit waren die Säumer wohl einfache und fromme Menschen, die sich im Winter durch den Nebenverdienst ein besseres Leben gestalten wollten als es ihnen die Landwirtschaft ermöglicht hätte. Ein weiterer Beweis hierfür ist der Zusammenschluß der Waldkirchener Säumer zu einer Säumerzeche, die unter anderem gemeinsam Gottesdienste feierte und deren Mitglieder sich in Notzeiten gegenseitig unterstützten.<sup>30</sup>

Das Säumen selbst war keineswegs ungefährlich. Zwar verliefen die Wege zu- meist auf den Höhen der Berge, da man den morastigen Niederungen auswei-

chen wollte, dennoch mußten einige Stellen mit dünnen Baumstämmen gebrückt oder mit gespaltenen Bäumen der Länge nach belegt werden. Daneben gingen Gefahren vor allem von wilden Tieren und Räubern aus. Dies war auch der



Der Goldene Steig als Wanderweg heute

<sup>27</sup> Ebenda, S. 27f.

<sup>28</sup> Die Pest wurde wohl tatsächlich über Handelsrouten auch in abgelegene Gebiete gebracht. Es

Grund, weshalb sich die Säumer des öfteren zu einem Saumzug von 10-20 Tieren zusammenschlossen unter Umständen von einem bewaffneten Geleitschutz begleitet wurde. Solch einen bewaffneten Geleitschutz konnte man bei dem jeweiligen Landesfürsten anfordern.<sup>31</sup>

Wie Huiseisenfunde entlang des *Goldenen Steiges* belegen, benutzten die Händler kleine stämmige Pferde, die viel Kraft und Ausdauer besaßen. Ihnen wurde auf einem hölzernen Sattel zwei Kufen<sup>32</sup> mit je 1 1/2 Zentner Salz aufgeladen. Bei Schneefall wurden zuweilen Schlitten für den Transport verwendet. Aber auch sogenannte "Kra-xenträger" (Fußgänger mit Rückenlast) waren kein seltener Anblick auf dem steilen und engen Handelsweg.<sup>33</sup>

Natürlich gab es auch Säumer, die - vorwiegend nachts - versuchten, Zoll- und Mautstationen zu umgehen. Überreiter und Steigaufseher sollten dies verhindern, und nicht selten kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit Todesfolgen.

Wie sieht es heute entlang des *Goldenen Steiges* aus? Mit dem Ende des Salzhandels zwischen Passau und Böhmen setzte auch das Ende des *Goldenen Steiges* ein, zumal sich dieser nur mühsam hätte ausbauen lassen. Andere Straßen in Richtung Böhmen wurden verbreitert und befestigt, so daß die Warenhändler diese Routen dem *Goldenen Steig* vorzogen. Nachdem der *Goldene Steig* kaum mehr als Handelsweg begangen wurde, zerfielen die Wege, die aber heute als Hohlgrassen erkennbar sind. Einige Abschnitte des *Goldenen Steiges* werden mittlerweile als Wanderwege genutzt. An markanten Stellen wurden Tafeln und Wegweiser aufgestellt, die auf die frühere Nutzung und geschichtliche Bedeutung dieses Weges als Handelsroute verweisen. Auf diese Weise gerät die historische Bedeutung des *Goldenen Steiges* nicht in Vergessenheit.

Und wie stellt sich Waldkirchen, die einst so wichtige Stadt im Abteiland, heute dar? Der Fremdenverkehr spielt seit einigen Jahren eine bedeutende Rolle. 1960 lag die Zahl der Übernachtungen bei 9515. Dem standen 1981 bereits 205.057 Übernachtungen gegen-

---

konnten also durchaus die Säumer gewesen sein, die die tödliche Seuche in den Orten entlang des Goldenen Steiges verbreitet haben. Noch heute bezeugen Pestsäulen entlang dieses Handelsweges die Ausmaße dieser Krankheit.

<sup>29</sup> Praxl, Paul: Salzhandel und Saumverkehr. A.a.O., S. 22.

<sup>30</sup> Ebenda, S.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 19f.

<sup>32</sup> Unter einer "Kufe" versteht man ein zylindrisches Holzfaß.

<sup>33</sup> Praxl, Paul: Salzhandel und Saumverkehr. A. a. O., S. 22.

über.<sup>34</sup> Die ansteigenden Besucherzahlen waren wohl auch ein Grund dafür, Teilstücke des *Goldenen Steiges* als Wanderweg zu pflegen, so daß die Möglichkeit besteht, sich noch heute auf die Spuren der Säumer zu begeben. Der große Marktplatz und Reste der zehntürmigen Ringmauer Waldkirchens sind Zeugen ihrer einstigen Bedeutung in der Gegend. In einem Teil der Stadtmauer ist das Museum "Goldener Steig" eingerichtet worden, welches den Besuchern einen Einblick in die Geschichte des Saumhandelsweges und der Stadt Waldkirchen gibt. Weitere Zeugen der Vergangenheit sind die Namen der Orte, die entlang des *Goldenen Steiges* liegen. "Salzweg" und "Salzgattern" sind nur zwei Beispiele hierfür. Dörfer wie "Hohenröhren", "Böhmisch-Röhren" und "Röhrenberg" verweisen auf ihre Bedeutung als Wasserstelle zum Tränken der Pferde. An diesen Stellen wurden nämlich hölzerne Tröge aufgestellt, die durch Röhren mit Quellwasser gefüllt wurden.<sup>35</sup> Daneben fallen weit verbreitete Familiennamen wie "Sammer", "Samhaber", "Überreiter" etc. auf, und lassen vermuten, daß die Vorfahren dieser Familien vom Saumhandel gelebt haben. Nicht nur die bayerische, sondern auch die böhmische Seite wurde vom Saumhandel am *Goldenen Steig* geprägt. Bayerisch klingende Namen und

Haustypen sind Zeugnisse für die Niederlassungen bayerischer Händler zur Blütezeit des Saumhandels am *Goldenen Steig*.

Mit meinem Vortrag wollte ich herausstellen, wie prägend ein Handelsweg wie der *Goldene Steig* eine in früheren Zeiten eher abgelegene und schwer zugängliche Region geformt hat. Daß die Geschichte des *Goldenen Steiges* und seiner Umgebung auch heute noch präsent ist, ist vor allem den Nachforschungen Paul Praxls zu verdanken.

<sup>34</sup> Stadt Waldkirchen. A.a.O., S. 96.

<sup>35</sup> Praxl, Paul: Salzhandel und Saumverkehr. A.a.O., S. 21.

## **Straßer, Josef: Januarius Zick 1730-1797.**

Das Gesamtwerk.

rezensiert von Stephan Bachter.

Wem ist es aufgefallen, das kleine Plakat, das bis vor kurzem über dem Schreibtisch von Prof. Doering - Mantuffel hing?

Drei pummelige Putten mit putzigen Gesichtern tummelten sich da und der übermütigste von ihnen, ein rosiger Amor, zielte mit Pfeil und Bogen auf eintretende Studenten und Kollegen. Darüber stand in großen Buchstaben ein Name: Januarius Zick. Wer bitte? Januarius Zick! Wer war das denn?

Johann Rasso Januarius Zick wurde am 6. Februar 1730 als Sohn des Malers Johann

Zick in der Münchner Vorstadt Au geboren. Früh schon assistierte Januarius Zick seinem Vater bei verschiedenen Aufträgen, wie etwa bei der Freskierung des Gartensaals der Würzburger

Residenz. Zicks erste, seit 1750 nachweislich von ihm selbst signierten Bilder weisen eine große stilistische Nähe zu seinem Vater auf. 1755/56 verläßt



Der zielende Amor mit zwei Gefährten

der Sohn die Werkstattgemeinschaft und begibt sich auf Studienreisen, die ihn zunächst nach Paris führen. Januarius Zick gehörte damit "zu den ersten deutschen Malern, die die europäische



Selbstbildnis

Kunstdiskussion an ihrer Quelle, nicht mehr über zweitrangige Emissäre, studieren wollen."

Basel und Rom sind weitere Stationen der Tour. Für das Jahr 1758 ist Zick in Augsburg nachzuweisen. Vater und Sohn Zick sind Ehrenmitglieder der *Augsburger Kaiserlich - Franziscischen Academie*, die sich für eine Reform der Kunst in Deutschland einsetzt. Die

Arbeiten, die Januarius Zick ab 1759 für den Trierer Kurfürsten Johann Philip von Waldenhoff ausführt, bringen ihm den Titel eines "Kurtrierischen Hofmalers" ein. Obwohl in Ehrenbreitstein bei Koblenz ansässig, erhält Zick überwiegend in Oberschwaben Aufträge zur Ausgestaltung von Kirchenräumen und Profanbauten, die seinen Ruf als "letzter deutscher Großmaler" begründen.

In seiner Eigenschaft als Hofmaler war er für Clemens Wenzeslaus von Sachsen, Kurfürst und Erzbischof von

Trier und gleichzei-

tig Fürstbischof von Augsburg tätig. 1794, als revolutionäre französische Truppen das Bistum Trier besetzten, zog sich Clemens Wenzeslaus in sein Augsburger Bistum zurück. Hier regierte er als letzter Fürstbischof bis zur Säkularisation 1803.

Auch Januarius Zick bekam zu spüren, daß sich die Zeiten geändert hatten. Kritische Stimmen gegen ihn wurden



laut, sein Werk schien den veränderten Vorstellungen der Zeit nicht mehr zu entsprechen. Am 14. November 1794 starb Zick in Ehrenbreitstein.

Bisher vor allem als Freskant geschätzt, bietet die von Josef Straßer vorgelegte Monographie jetzt die Gelegenheit, das Gesamtwerk Januarius Zicks in seiner bemerkenswerten Vielseitigkeit kennenzulernen. Schon 1972 hatte Othmar Metzger eine Bearbeitung der Zeichnungen von Januarius Zick als "dringendes kunstgeschichtliches Desiderat" bezeichnet. Gerade diesen Teil von Zicks Schaffen kann man jetzt entdecken: Der weitaus größte Teil seiner Zeichnungen wird in dem von Josef Straßer mit großer Kenntnis edierten Band erstmals erfaßt und veröffentlicht. Straßer, der 1987 bereits Studien zum Frühwerk Januarius Zicks vorlegte, erstellte ein Werkverzeichnis, das über 1100 Nummern umfaßt und diskutiert die fälschliche Zuschreibung einer nicht geringen Zahl weiterer Arbeiten. Die jetzt im Konrad Verlag erschienene opulent ausgestattete Monographie mit fast 500, größtenteils farbigen Abbildungen erlaubt jetzt eine Begegnung mit Zicks Raumdekorationen, Tafelbildern, seiner Graphik und den Entwürfen, die er für die Möbelwerkstatt von David Roentgen anfertigte. Religiöse Darstellungen, überwiegend mit Themen aus dem Neuen Testament, machen den einen Teil von Zicks Werk, profane Darstellungen,

darunter allegorische und mythologische Darstellungen, Genrebilder und historische Themen, den anderen Teil aus. Zahlreich sind die Maler und Stilrichtungen, die als Vorbilder für Zicks Malerei ausgemacht wurden. Rembrandt wurde schon von Zeitgenossen immer wieder genannt. Niederländische Einflüsse, etwa von Brouwer, sind auch bei seinen Genrebildern von rauhenden Bauern und Tänzern vor der Schenke festzustellen. Ein französisches Vorbild hat dagegen der "zielende Amor": Carle van Loos Bild "L'Amour mencent", von dem Zicks Freund Christian von Mechel eine Radierung angefertigt hat.

Weit verstreut in Museen, Privatsammlungen und im Kunsthandel, man kann es dem der Monographie beigegebenen Standortverzeichnis entnehmen, sind heute Januaris Zicks Werke.

Wer in Augsburg das Schaffen des Malers kennenlernen will lenke seine Schritte nach St. Ulrich und Afra. Dort hängt seit 1803 Zicks ursprünglich für das Kapuzinerkloster Würzburg geschaffener und als Säkularisationsgut nach Augsburg gelangter Kreuzweg. Auch die Städtischen Kunstsammlungen besitzen einige Gemälde Zicks. In Wiblingen bei Ulm übernahm Zick 1778 die Ausgestaltung der Klosterkirche unter dem programmatischen Thema der Legende des Heiligen Kreuzes. Oberschwaben blieb das Zentrum seines Wirkens als Freskant.

Natürlich weisen wir auf das prächtige, in blaues Leinen gebundene Kunstbuch, das für lange Zeit ein Standardwerk über den Künstler bleiben wird, nicht ohne Nebengedanken so kurz vor Weihnachten hin. Ein Dank gebührt auch Anton H. Konrad, der wie kaum ein zweiter Kunstgeschichte, Volkskunde und Landesgeschichte in Bayerisch-Schwaben und Oberschwaben als Verleger betreut und immer wieder die Edition solch anspruchsvoller Künstlermonographien wagt.

## Straßer Josef:

Januarius Zick 1730-1797.

Das Gesamtwerk.

erschienen im Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn 1994.  
ISBN 3-87437-318-5

## Neu bei 54

*Entgegen der naheliegenden Vermutung, daß es sich bei dieser Rubrik um eine Bekanntschaftsseite für ältere Singles handelt, die sich bisher noch nie ins Licht der Öffentlichkeit wagten, wollen wir hier wichtige Neuanschaffungen der Universität Augsburg im Bereich Volkskunde vorstellen. Dieser Bereich trägt – zumindest im Bayerischen Bibliotheks Verbund – die Nummer 54.*

*Für die bereitgestellten Informationen möchten wir herzlichst Frau Schurrer von der Universitätsbibliothek Augsburg danken.*

Lang, Hartmut: *Wissenschaftstheorie für die ethnologische Praxis*. 2., vollst. überarb. u. erw. Aufl. – Berlin: Reimer 1994 VIII. 203 S.

– Ethnologische Paperbacks –

Signatur: 54/LB 32000 L269 (2)

Dieses längere Zeit vergriffene Taschenbuch liegt jetzt in einer völlig überarbeiteten und erweiterten Fassung vor. Das Buch, dessen Mittelpunkt Themen von allgemeinem wissenschaftlichen Interesse wie Begriffsbildung, Erklärung oder Entstehung von Werturteilen stehen, hilft in das Grundstudium der Ethnologie einzuführen.

•

Zimmermann, Marita: *Kultur – Culture: zum Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen, eine Analyse des gepflegten Kulturaustausches*. – Frankfurt/Main: Inst. für Kulturanthropologie und europ. Ethnologie, 1995. 291 S.

– Kulturanthropologie-Notizen, 49 –

Signatur: 54/LA 3900 - 49

Im Rahmen der Serie "Kulturanthropologie-Notizen", die für den Bereich Volkskunde läuft, erschien jetzt als Band 49 dieser Titel, der zugleich die Dissertation der Verfasserin ist. Vordergründig steht in diesem Buch über Kulturaustausch ein symmetrisches, egalitäres Verhältnis einer sich wechselseitig anregenden Kulturbziehung zwischen Frankreich und Deutschland.

Dröge, Kurt (Hrsg.): *Alltagskulturen zwischen Erinnerung und Geschichte. Beiträge zur Volkskunde der Deutschen im und aus dem östlichen Europa*. – München: Oldenbourg, 1995. 278 S.

– Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte <Oldenbourg>: Schriften. Bd. 6 –

Signatur: 54/LB 48015 D783

Dieser Band enthält die Symposiumbeiträge der volkskundlichen Tagung im Sept./Okt. 1994, die im Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenbourg stattfand.

Themen wie "Integration und kultureller Wandel", "Historische Alltagskulturen" und die "Geschichte der deutschsprachigen Volkskunde im östlichen Europa" waren die Schwerpunkte.

## AICHACH

---

Veranstaltung: 20. April 1996  
13. Laienspieltagung für die Theatergruppen und  
-vereine des Landkreises Aichach-Friedberg.  
Im Landratsamt Aichach. Nähere Informationen bei Hrn.  
Kreisheimatpfleger Michael Schmidberger unter Tel.: 08259-593.

## Heimatmuseum

Schulstraße 2 • 86551 Aichach • Tel.: 08251-90225 oder 08251-1601 (Fr. Kern)

Öffnungszeiten: 1. Sonntag im Monat 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup> oder nach Voranmeldung

Dauerausstellung: Boarisch Gwand. Traditionelle ländliche Kleidung  
aus Aichach und Umgebung

## Wittelsbachermuseum

Unteres Stadttor • 86551 Aichach • Tel.: 08251-7224

Öffnungszeiten: 1. Nov. - 31. März: Di. und Do. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup>, So. und Feiertage 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

## ANDECHS

---

### Kloster Andechs

82346 Andechs • Tel.: 08152-376-0

Veranstaltung: 17. Dezember 1995, 19.<sup>30</sup> Uhr  
Andechser Adventssingen.  
In der Kloster- und Wallfahrtskirche.

## AUGSBURG

---

### Institut für Europäische Kulturgeschichte

Philippine-Welser-Str. 7 • 86150 Augsburg • Tel.: 0821-156477 • Fax: 0821-313308

Vortrag: 18. Dezember 1995, 18.<sup>00</sup> Uhr c. t.  
Prof. Dr. Alfred Haverkamp: Jüdische Gemeinden  
in deutschen Städten während des Mittelalters.  
Universität Augsburg, Bert-Brecht-Hörsaal (HS III)

- Vortrag: 15. Januar 1996, 18.<sup>00</sup> Uhr c. t.  
Prof. Dr. Peter Kammerer: Maastricht und die  
historisch-kulturellen Besonderheiten Italiens.  
Universität Augsburg, Bert-Brecht-Hörsaal (HS III)
- Vortrag: 22. Januar 1996, 18.<sup>00</sup> Uhr c. t.  
Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhart Koselleck: Föderale  
Strukturen und Nationsbildung in der deutschen  
Geschichte.  
Universität Augsburg, Bert-Brecht-Hörsaal (HS III)
- Vortrag: 5. Februar 1996, 18.<sup>00</sup> Uhr c. t.  
Prof. Dr. Lothar Pikulik: Schiller und die  
Konvention.  
Universität Augsburg, Bert-Brecht-Hörsaal (HS III)
- Vortrag: 26. Februar 1996, 18.<sup>00</sup> Uhr c. t.  
Prof. Dr. Helen Watanabe-O'Kelly: Festbücher der  
Frühen Neuzeit - historische Dokumente oder  
literarische Texte?  
Universität Augsburg, Bert-Brecht-Hörsaal (HS III)

## Heimatstube Reichenberg

Konrad-Adenauer-Allee 55/1 • 86150 Augsburg • Tel.: 0821-312707 • Fax: 0821-155103  
Öffnungszeiten: nach Vereinbarung, Archiv geöffnet Di. und Do. 9.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup>

## MAN Museum

Heinrich-von-Buz-Str. 28 • 86153 Augsburg • Tel.: 0821-3223791  
Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

## Schwäbisches Handwerkmuseum

Beim Rabenbad 6 • 86150 Augsburg • Tel.: 0821-3259-270 • Fax: 0821-3259-271  
Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 14.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>, Mo. + Di. 9.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup>, So. und Feiertage 10.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>

## Stadtarchiv

Fuggerstraße 12 • 86150 Augsburg • Tel.: 0821-3242743  
Sprechzeiten: Mo. - Mi. 9.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>, Do. 9.<sup>00</sup>-19.<sup>30</sup>, Fr. 9.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup>

## ASCHAFFENBURG

---

### Rosso Bianco Collection

Obernauer Straße 125 • 63743 Aschaffenburg • Tel.: 06021-21358 • Fax: 06021-20636

Öffnungszeiten: 1. Nov. - 31. März: So. Und Feiertage 10.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>, außer 24./25./31. Dez. und 1. Jan.  
1. April - 31. Okt.: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>

## BASEL

---

### Museum für Völkerkunde

Augustinergasse 2 • CH-4001 Basel • Tel.: +(41)-61-2665500

Öffnungszeiten: 1. Nov. - 30. April: Di. - Sa. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>  
1. Mai - 31. Oktober: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

### Schweizerisches Museum für Volkskunde

Münsterplatz 20 • CH-4001 Basel • Tel.: +(41)-61-2665500

Öffnungszeiten: 1. Nov. - 30. April: Di. - Sa. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>  
1. Mai - 31. Oktober: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: bis Januar 1996

Wie sie sich betten. Zur Kulturgeschichte des Schlafens.

Ausstellung: bis 28. Januar 1996

Verlorene Welten. Ernst Brunner, Photographien 1937-1962.

## BAYREUTH

---

### Deutsches Schreibmaschinenmuseum

Bernecker Straße 11 • 95448 Bayreuth • Tel./Fax.: 0921-23445

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

Vortrag: 30. März 1996

2000 Jahre Tiro. Erfinder der altrömischen Tachygraphie.

## DIRLEWANG

---

### Heimatdienst Dirlewang e. V.

Alfred Walter • Saulengreinerstraße 29 • 87742 Dirlewang • Tel.: 08267-387

Veranstaltung: 25. Februar 1996, 19.<sup>00</sup> Uhr  
Funkenfeuer auf dem Galgenberg bei Dirlewang.

## DONAUWÖRTH

---

### Käthe-Kruse-Puppen-Museum

Pflegstraße 21a • 86609 Donauwörth • Tel.: 0906-789-148/-145

Öffnungszeiten: 1. Nov. - 31. März: Mi., Sa., So. und Feiertags 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>  
1. April. - 31. Oktober: Di. - So. 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 10. Dezember 1995 - 25. Februar 1996  
Mi., Sa., So. und Feiertags 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, vom  
26. Dez. - 7. Jan. täglich 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>.  
Raritäten aus Blech. Technisches und mechanisches  
Spielzeug.

## FRIEDBERG

---

### Heimatmuseum

Schloßstraße 21 • 86316 Friedberg • Tel.: 0821-605651 • Fax.: 0821-607875

Öffnungszeiten: So. und Feiertags 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, Mi. 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

Ausstellung: 10. Dezember 1995 - 31. Januar 1996  
Weihnachtsausstellung mit Krippen und Spielzeug.



## FÜSSEN

---

### Museum der Stadt Füssen

Lechhalde 3 • 87629 Füssen • Tel.: 08362-9030 oder 08362-505346 • Fax.: 08362-903201

Öffnungszeiten: Nov. - März: Di.-So. 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

April. - Okt.: Di.-So. 11.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

**Ausstellung:** Franz Graf von Pocci: "Kinderglück und Winterträume".

Genaue Informationen sind unter der oben angegebenen Adresse zu erfragen.

## GERSTHOFEN

---

### Ballonmuseum

Bahnhofstraße 10 • 86368 Gersthofen • Tel.: 0821-2491-135 /-101

Öffnungszeiten: Mi. 14.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>, Wochenende und Feiertage 10.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>

## GRAFENAU

---

### Schnupftabak- und Stadtmuseum, Bauernmöbelmuseum Grafenau

Spitalstraße • 94481 Grafenau

Öffnungszeiten: täglich 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, 1. November - 15. Dezember geschlossen.

## HARBURG

---

### Fürstlich Oettingen - Wallersteinsche Sammlungen

Schloß Harburg • 86655 Harburg • Tel.: 09003-1211 /-545

Öffnungszeiten: 16. März. - 31. Okt.: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

## HERSBRUCK

---

### Deutsches Hirtenmuseum Hersbruck

Eisenhüttlein 7 • 91217 Hersbruck • Tel.: 09151-2161

Veranstaltung: 6. Januar 1996

Hirtentag des Deutschen Hirtenmuseum  
Hersbruck mit verschiedenen Musikdarbietungen

Sonderausstellung: 16. November 1995 - 18. Februar 1996

Mit Hirtenstab und Hütehund. Vom Hudewesen  
im Siegerland.

Veranstaltung: 5. Mai 1996

"Schaffest" Veranstaltung unter dem Motto "Alles  
rund ums Schaf"

## ICHENHAUSEN

---

### Bayerisches Schulmuseum

Schloßplatz 3 • 89335 Ichenhausen • Tel.: 08223-400544 • Fax.: 08223-90414

Öffnungszeiten: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

### Ehemalige Synagoge

Vordere Ostergasse 24 • 89335 Ichenhausen • Tel.: 08223-2032 o. 08221-95476 (Landratsamt Günzburg)

Öffnungszeiten: jeden 4. Sonntag 13.<sup>30</sup>-17.<sup>00</sup>

Führungen in der Synagoge 14.<sup>00</sup> und 16.<sup>00</sup>

Führung durch den jüdischen Friedhof 15.<sup>00</sup>

Gruppen über 10 Personen: Besuch und Führung nach Anmeldung jederzeit  
möglich

Veranstaltung: 21. Dezember, 20.<sup>00</sup> Uhr: Chanucca-Feier. Zur  
Erinnerung an die Tempelreinigung mit  
Landesrabbiner Henry G. Brandt.

## ILLERBEUREN

---

### Schwäbisches Bauernhofmuseum

Museumsstraße 8 • 87758 Kronburg-Illerbeuren • Tel.: 08394-1455 • Fax.: 08394-1454

Öffnungszeiten: 1. März - 31. März.: Di. - So. 10.<sup>00</sup> - 16.<sup>00</sup>  
1. April - 30. Sept.: Di. - So. 9.<sup>00</sup> - 18.<sup>00</sup>  
1. Okt. - 30. Nov.: Di. - So. 10.<sup>00</sup> - 16.<sup>00</sup>  
Dez./Jan./Feb. geschlossen

### Schwäbisches Schützenmuseum

Museumsstraße 8 • 87758 Kronburg-Illerbeuren • Tel.: 08394-1455 • Fax.: 08394-1454

Öffnungszeiten: 1. März - 31. März.: Di. - So. 10.<sup>00</sup> - 16.<sup>00</sup>  
1. April - 30. Sept.: Di. - So. 9.<sup>00</sup> - 18.<sup>00</sup>  
1. Okt. - 30. Nov.: Di. - So. 10.<sup>00</sup> - 16.<sup>00</sup>  
Dez./Jan./Feb. geschlossen

## ILLERTISSEN

---

### Bienenmuseum

Vöhlinschloß • 89257 Illertissen • Tel.: 07303-6965 oder 0731-7040118

Öffnungszeiten: Mi. 9.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 16.<sup>00</sup>-19.<sup>00</sup>, Sa. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 26. November 1995 - 7. Januar 1996

Geschenk der Götter - Die Biene im Zeitalter der  
Mythen.

### Heimatmuseum

Vöhlinschloß • 89257 Illertissen • Tel.: 07303-17221

Öffnungszeiten: Mi. 16.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>, Wochenende 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 2. Dezember 1995 - 4. Februar 1996

Krippenausstellung mit schwäbisch-bayerischen  
Krippen.

## IRSEE

---

### Klostermuseum im Schwäbischen Bildungszentrum

Klosterring 4 • 87660 Irsee • Tel.: 08341-90600

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

### Schwabenakademie

Klosterring 4 • 87660 Irsee • Tel.: 08341-906-661/-662

Seminar: 4.-7. Januar 1996

Volksmusik, Volkslied und Volkstanz.

Seminar: 9.-11. Februar 1996

Ludwig Thoma und die Frauen.

## KARLSRUHE

---

### Badisches Landesmuseum

Schloß • 76131 Karlsruhe • Tel.: 0721-9266520

Öffnungszeiten: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, Mi. 10.<sup>00</sup>-20.<sup>00</sup>

Ausstellung: 27. September 1995 - 7. Januar 1996

Schurke oder Held? Historische Räuber und  
Räuberbanden.

## KAUFBEUREN

---

### Puppentheater-Museum

Ludwigstraße 41a • 87600 Kaufbeuren • Tel.: 08341-14121 oder 08341-40405

Öffnungszeiten: Do. - So. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup>, Do. - Sa. 14.<sup>30</sup>-17.<sup>00</sup>

### Stadtmuseum

Kaisergäßchen 12-14 • 87600 Kaufbeuren • Tel.: 08341-100232

Öffnungszeiten: Di. - So. 9.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup>, Di. - Sa. 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Veranstaltung: 9. Februar 1996

Faschings-Volkstanz mit den Well-Buam.

Genaue Auskünfte unter Tel.: 08341-2766.

## KÖNIGSBRUNN

---

### Lechfeldmuseum

Schwabenstraße 3 • 86343 Königsbrunn • Tel.: 08231-4875 oder 08231-88949

Öffnungszeiten: Jeden ersten Sonntag im Monat 9.<sup>45</sup>-11.<sup>00</sup> und nach Vereinbarung

Ausstellung: 29. November 1995 - 15. Dezember 1995

Krippenausstellung im Pfarrheim St. Ulrich.

Genaue Auskünfte sind unter obiger Adresse zu erfahren.

Ausstellung: 3. Dezember 1995 - 7. Januar 1996, jeweils sonntags  
Alte Spielsachen - selbstgebastelt.

### Naturkundliche Sammlung Dr. Heinz Fischer

Hauptstraße 54 • 86343 Königsbrunn • Tel.: 08231-606-102

Öffnungszeiten: 2. Sonntag im Monat 14.<sup>00</sup>

## LAUINGEN

---

### Heimathaus/Archäologisches Freilichtmuseum

Herzog-Georg-Straße 57 • 89415 Lauingen • Tel.: 09072-703-0 • Fax: 09072-2682

Öffnungszeiten: 1. April - 1. Okt.: 2. Sonntag im Monat 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und nach Vereinbarung

## MAIHINGEN

---

### Rieser Bauernmuseum

Klosterhof 8 • 86747 Maihingen • Tel.: 09087-778/1041 • Fax: 09087-711

Öffnungszeiten: 1. April - 30. Juni: Di. - Do., Sa., So. 13.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

1. Dez. - 31. März: geschlossen

## MARKTOBERDORF

---

Veranstaltung: 8. Dezember 1995, 20.<sup>00</sup> Uhr

"... weil es Weihnachten wird" - Gesang und Musik  
aus Bernbeuren.

Ort: MODEON, Schwabenstraße 58, 87616 Marktoberdorf,  
Tel.: 08342-40123

---

## MEMMINGEN

---

### Städtisches Museum

Zangmeisterstraße 8 • 87700 Memmingen • Tel.: 08331-850-131/-134

Öffnungszeiten: 1. Mai - 31. Okt.: Di. - Fr., So. und Feiertage 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup> und nach Vereinbarung

---

## MERTINGEN

---

### Museumsfreunde Mertingen e. V.

Anna Wunderer • Riedstraße 28 • 86690 Mertingen

Die Ausstellungsthemen und Öffnungszeiten sind bei der 1. Vorsitzenden Anna Wunderer zu erfragen.

---

## MINDELHEIM

---

### Heimatmuseum

Hauberstraße 2 • 87719 Mindelheim • Tel.: 08261-991556

Öffnungszeiten: Do. 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup> und jeden 2. Sonntag im Monat 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

### Museen im ehemaligen Jesuitenkolleg

Hermelestraße 4 • 87719 Mindelheim • Tel.: 08261-6964 • Fax.: 08261-6964

Öffnungszeiten: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

Ausstellung: 2. Dezember 1995 - 2. Februar 1996  
St. Lukas-Preis des Schwäbischen Krippenmuseums  
für zeitgenössisches Krippenschaffen.  
Ausstellung: ab 23. März 1996  
950 Jahre Mindelheim

## MÜNCHEN

---

### Bayerisches Nationalmuseum

Prinzregentenstraße 3 • 80538 München • Tel.: 089-21124216 • Fax.: 089-21124201

Öffnungszeiten: Di. - So. 9.<sup>30</sup>-17.<sup>00</sup>, Mi. 9.<sup>30</sup>-20.<sup>00</sup>

**Ausstellung:** 25. Oktober 1995 - 21. Januar 1996  
Der Gral. Artusromantik in der Kunst des 19.  
Jhds.

### Deutsches Museum

Museumsinsel 1 • 80538 München • Tel.: 089-21791 • Fax.: 089-2179324

Öffnungszeiten: täglich 9.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

**Ausstellung:** bis 7. Januar 1996  
1895 Paris - Bordeaux - Paris.  
Automobilrennen vor 100 Jahren zur Erinnerung  
an das erste Langstreckenrennen in der Geschichte  
des Automobils.

**Ausstellung:** 8. Oktober 1995 - 14. Januar 1996  
Luftfahrt in Polen. Geschichte der polnischen  
Luftfahrt.

Ort: Flugwerft Schleißheim, Effnerstraße 18, 85764 Oberschleißheim

**Ausstellung:** 24. November 1995 - 5. Februar 1996  
Thematische Kartographie in Bayern.  
Geologische, hydrographische, militärische,  
statistische, verkehrsgeographische, wirtschaftliche  
und andere thematische Karten vom 17. bis 19.  
Jahrhundert.

**Veranstaltung:** 9. Dezember 1995, 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup> Uhr  
Casanova und die Liebe zu den  
Naturwissenschaften.

## Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde

Ludwigstraße 25 • 80539 München • Tel.: 089-21802348 • Fax.: 089-21802348

Vortrag: 21. Dezember 1995, 18.<sup>00</sup> Uhr

Dr. Kurt Dröge: "Der Winter ist ein rechter Mann". Botschaften der vierten Jahreszeit auf Schulwandbildern.

Im: Hörsaal E021, Gebäude Ludwigstraße 25,  
Ludwig-Maximilians-Universität

Festveranstaltung: 16. Januar 1996

Zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Karl-Sigismund  
Kramer.

Raum, Zeit und genaues Programm werden noch bekannt gegeben.

## Stadtmuseum

St. Jacobs Platz 1 • 80331 München • Tel.: 089-23322370 • Fax.: 089-2335033

Öffnungszeiten: Di., Do. - So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, Mi. 10.<sup>00</sup>-20.<sup>30</sup>

Ausstellung: bis 28. Januar 1996

Die Zeitschrift *twen* (1959-1971). Revision einer  
Legende.

Ausstellung: 8. Dezember 1995 - 3. März 1996

Ausgepackt 2. Mode vom 18. Jhdt. bis heute aus  
den Beständen des Museums.

Ausstellung: 15. März 1996 - 30. Juni 1996

Die Kunst zu Werben. Das Jahrhundert der  
Reklame.

Ausstellung: 24. Mai 1996 - 1. September 1996

Ludwig Hohlwein (1874-1949). Kunsthandwerk  
und Reklamekunst.



## MULHOUSE

---

### Musée Français du chemin de fer

2, Rue Alfred de Glehn • F-68100 Mulhouse • Tel.: +(33)-89422567 • Fax.: +(33)-89424182

Öffnungszeiten: 1. Okt. - 31. Dez.: täglich von 9.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

1. April. - 30. Sept.: täglich von 9.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>

Ausstellung: bis 31. Dezember 1995

Arrêt sur images: quand le chemin de fer inspire le cinéma.

Bahnhof im Bild: Über die Inspiration des Kinos durch die Eisenbahn.

### Electropolis. Musée de L'Énergie Électrique

55, Rue du Pâturage • F-68200 Mulhouse • Tel.: +(33)-89324860 • Fax.: +(33)-89328247

Öffnungszeiten: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-18.<sup>00</sup>

Ausstellung: bis 31. Dezember 1995

Des lumières dans la nuit, 100 ans de technique du cinéma.

Lichter in der Nacht, 100 Jahre Kinotechnik.

## NAICHEN

---

### Hammerschmiede Naichen

86476 Neuburg/Kammel • Tel.: 08283-1823

Öffnungszeiten: im Winter nach Vereinbarung

## NÖRDLINGEN

---

Veranstaltung: 13. Mai 1996  
Stabenfest

Veranstaltung: 8.-17. Juni 1996  
Nördlinger Messe

## Stadtmuseum Nördlingen

Vordere Gerbergasse 1 • 86720 Nördlingen • Tel.: 09082-84120

Öffnungszeiten: 1. März - 30. Nov.: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 13.<sup>30</sup>-16.<sup>30</sup>

## NÜRNBERG

---

### Germanisches Nationalmuseum

Kornmarkt 1 • 90402 Nürnberg • Tel.: 0911-13310 • Fax: 0911-1331200

Ausstellung: 9. November 1995 - 28. Februar 1996

Altdeutsche Spielkarten 1500-1650.

Ausstellung: vorgesehen für Dezember 1995 - März 1996

1780-1880. Facetten bürgerlicher Kultur. Vom  
Klassizismus zur Epoche der Weltausstellungen.

## OBERAMMERGAU

---

Veranstaltung: 31. Dezember 1995, 19.<sup>00</sup> Uhr

Sternsingen mit Musik und Lampions ab  
Ammergauer Haus.

Informationen beim Verkehrsbüro unter Tel.: 08822-1021

## OBERREUTE

---

Veranstaltung: 25. Februar 1996, 20.<sup>00</sup> Uhr

Funkenfeuer in den Ortsteilen Vorderschweinhöf  
und Langenried mit Bewirtung.

Informationen beim Gästeamt unter Tel.: 08387-1233

### Skimuseum Oberreute

Informationen: Gästeamt Oberreute • Hauptstraße 34 • 88179 Oberreute • Tel.: 08387-1233 •

Fax: 08387-2039

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8.<sup>30</sup>-12.<sup>00</sup> und 13.<sup>30</sup>-16.<sup>30</sup>

## OBERSCHÖNENFELD

---

### Schwäbisches Volkskundemuseum

Oberschönenfeld • 86459 Gessertshausen • Tel.: 08238-2002 • Fax: 08238-2005

Öffnungszeiten: 25. Nov. - 5. Mai: Di. - Do. und Wochenende 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

25. Dez. - 7. Jan.: täglich 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

**Ausstellung:** 25. November 1995 - 5. Mai 1996

Lirum Larum Löffelstiel. Küche und Puppenküche  
im Wandel der Zeiten.

## OETTINGEN

---

### Zweigmuseum des Staatlichen Museums für Völkerkunde München

Schloß Oettingen • 86732 Oettingen • Tel.: 09082-3910/-70975

Öffnungszeiten: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup>

**Ausstellung:** bis 28. Januar 1996

Borneo - Leben im Regenwald.

## PENZBERG

---

### Stadtmuseum Penzberg

Karlstraße 61 • 82377 Penzberg • Tel.: 08856-813-177/-185

Öffnungszeiten: Samstag 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup> und nach Vereinbarung

## RAIN AM LECH

---

### Heimatismuseum

Oberes Eck 3 • 86638 Rain • Tel.: 09002-7030

Öffnungszeiten: Sonntags 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

**Ausstellung:** 11. November 1995 - 27. Februar 1996

450 Jahre Rainer Fasching.

## RIEHEN

---

### Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum Riehen

Wettsteinhaus • Baselstraße 34 • CH-4125 Riehen • Tel.: + (41)-61-6412829

Öffnungszeiten: Mi. 14.<sup>00</sup>-19.<sup>00</sup>, Do. - Sa. 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, So. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: bis 31. Dezember 1995

Hammer, Axt und Ahle. Handwerk in Riehen  
gestern und heute.

## ROTHENBURG

---

### Puppen- und Spielzeugmuseum

Hofbronnengasse 13 • 91541 Rothenburg o. d. Tauber • Tel.: 09861-7330 • Fax.: 09861-86748

Öffnungszeiten: täglich 9.<sup>30</sup>-18.<sup>00</sup>, Januar und Februar: täglich 11.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 1. Dezember 1995 - 29. Februar 1996

Alte Weihnachtskrippen.

## SCHONGAU

---

### Stadtmuseum Schongau

Christophstraße 53-57 • 86956 Schongau • Tel.: 08861-214160

Öffnungszeiten: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 26. November 1995 - 31. März 1996

Tierglocken und Tierschellen aus aller Welt.

## STOFFENRIED

---

### Kreisheimatstube Stoffenried

Schwaninger Straße 18 • 89352 Stoffenried • Tel.: 08283-2131

Öffnungszeiten: jeden 2. und 4. Sonntag im Monat 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup> und nach Vereinbarung

Veranstaltung: 5. Dezember 1995, 20.<sup>00</sup> Uhr  
Hoigarta für Krippleschnitzer

Veranstaltung: 12. Dezember 1995, 20.<sup>00</sup> Uhr  
Hoigarta im Advent

## STRASBOURG

---

### Musée Alsacien

23, Quai Saint Nicolas • F-67000 Strasbourg • Tel.: +(33)-88 35 55 36 • Fax.: +(33)-88 52 50 09

Öffnungszeiten: Mo., Mi. - Sa. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 13.<sup>30</sup>-18.<sup>00</sup>, So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 1. Dezember 1995 - 3. März 1996  
"Avant le cinéma" Jouets optiques des musées de  
Strasbourg.  
"Vorläufer des Kinos". Optische Spielereien aus den Straßburger  
Museen.

## TAGERTHEIM

---

### Landmaschinenmuseum Tagertheim

Öffnungszeiten: Mai - Sept.: 1. und 3. Sonntag im Monat 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup> und nach Vereinbarung

## ULM

---

### Brotmuseum

Salzstadelgasse 10 • 89073 Ulm • Tel.: 0731-69955 • Fax: 0731-6021161

Öffnungszeiten: Di. - So. 10.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>, Mi. bis 20.<sup>30</sup>

## WEILHEIM

---

- Veranstaltung: Kälbermarkt am 8. Jan., 22. Jan., 5. Feb., 19. Feb.,  
6. März, 18. März, 1. April, 15. April, 29. April,  
13. Mai, 28. Mai, 10. Juni und 24. Juni.
- Veranstaltung: Großviehmarkt am 11. Jan., 15. Feb., 14. März, 11.  
April, 9. Mai und 20. Juni.
- Veranstaltung: Kleintiermarkt am 14. Jan., 11. Feb., 10. März, 14.  
April, 12. Mai und 9. Juni.

### Stadtmuseum Weilheim

Altes Rathaus am Marienplatz • Postfach 16 64 • 82360 Weilheim • Tel.: 0881-682100

Öffnungszeiten: Sa. - Do. 10.<sup>00</sup>-12.<sup>00</sup> und 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 11.-19. Mai 1996  
75 Jahre Trachtenverein Weilheim.

## WEISSENHORN

---

### Weissenhorner Heimatmuseum

An der Mauer 2 • 89264 Weissenhorn • Tel.: 07309-8454 • Fax: 07309-8459

Öffnungszeiten: Do. - So. 14.<sup>00</sup>-17.<sup>00</sup>

Ausstellung: 27. Januar 1996 - 3. März 1996  
Provinz.

## ZUSMARSHAUSEN

---

### Heimatmuseum

Augsburger Straße 11 • 86441 Zusmarshausen • Tel.: 08291-452

Öffnungszeiten: 1. Sonntag im Monat 14.<sup>00</sup>-16.<sup>00</sup> und nach Vereinbarung

## Studentische Arbeitsgruppe Alois V. Niederwieser

### Alois Vinzenz Niederwieser: Aphorismen zur Mundart.

Eine Arbeitsgruppe Augsburger Volkskundestudenten hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Werk des Heimatforschers, Mundartautors und Lehrers Alois Vinzenz Niederwieser aufzuarbeiten (vgl. Augsburger Volkskundliche Nachrichten, Ausgabe 1/1995) .

Als Lehrer in Unterbuind setzte sich Alois Vinzenz Niederwieser, obwohl selbst gebürtiger Südtiroler, seit Ende der Fünfziger Jahre vehement für den Erhalt der Mundart ein. Früh schon machte er auf den Verlust der dörflichen Heimat und der sie prägenden Bauernkultur aufmerksam. Gerade die Mundart bedeutete für Niederwieser ein identitätsstiftendes Moment in einer starken sozioökonomischen Transformationsprozessen unterworfenen Welt. Als Verfasser von mundartlichen Bühnenstücken, aber auch ganz konkret als begeisterter Pädagoge, der im Rahmen seines Unterrichts Mundart förderte, hatte er sich der Pflege des Allgäuerischen verschrieben.

In dem von Heinz Sacher herausgegebenen Sammelband "Was ist Mundart - Allgäuer Autoren antworten" beschrieb Niederwieser seine Auffassung von dialektaler Dichtung. Wir veröffentlichen daraus mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers einige Auszüge in aphoristischer Kürze.

"Einen Mundarttext, egal ob Gedicht oder Bühnentext, muß man gesprochen hören, vorgetragen von einem Einheimischen, um die ganze blutvolle Farbigkeit eines Dialekts zu ermessen."

•

"Reine Mundart ist nicht jedem verständlich."

•

"Eine Mundart besitzt gegenüber der Hochsprache eine wesentlich erweiterte Ausdrucksmöglichkeit. Dort, wo die Hochsprache einen Ausdruck besitzt, stehen dem Allgäuer drei, vier fünf, mitunter sogar sechs Wörter zur Verfügung."

"Der Versuch, mit Sex, Obszönität und Fäkalien Sprache mangelnde künstlerische Qualität zu ersetzen, ist zum Scheitern verurteilt. Durchsetzen kann sich nur eine Kunst jenseits der auf schnellen Erfolg bei den der Mundart unkundigen, fremden Besuchern von Folkloreabenden erpichten Pseudodialektdichtung."

•

"Heute gibt es bei den Mundart-Theaterstücken zwei Richtungen: Stücke mit billigen Klischees, schnulzigen Abschiedsszenen und jeder Menge Kitsch und echte Stücke in originaler Mundart. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist wie der zwischen einer glitzernden Bankfiliale und einem Bauernhaus."

•

"Es ist auch Aufgabe der Mundartliteratur, ihrer Zeit einen Spiegel vorzuhalten, so wie jede andere Literatur das auch tut."



Alois Vinzenz Niederwieser nach seiner Pensionierung



## Bildnachweis und -rechte

Die Bildrechte für die Illustrationen auf S. 23, S. 25, S. 33 und S. 36 liegen bei den Autoren.

Die Zeitungsausschnitte auf S. 6 und S. 11 sind der Dillinger Donauzeitung entnommen.

Der Abdruck der Abbildung auf S. 9 erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Stadt Gundelfingen und ist der Broschüre *Stadt Gundelfingen Sanierung obere Bleiche* entnommen.

Der Abdruck der Abbildungen auf S. 16 und S. 21 erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Hr. Erich Echter, Ecknach und ist dem Buch Liebhart, Wilhelm: *Inchenhofen. Wallfahrt, Zisterzienser und Markt*. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, 1992. entnommen.

Der Abdruck der Abbildung auf S. 28 erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Paul Praxl und ist dem Buch Treml, Manfred (Hrsg) u. a.: *Salz macht Geschichte. Aufsätze. Augsburg, 1995*. entnommen.

Der Abdruck der Abbildung auf S. 31 erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Bayer. Hauptstaatsarchivs München und ist dem Buch *Stadt Waldkirchen. 700 Jahre Marktrecht*. Hrsg. von der Stadt Waldkirchen. Waldkirchen, 1985. entnommen.

Die Abbildung auf S. 34 ist dem Buch Emons, Hans-Heinz und Walter, Hans-Henning: *Mit dem Salz durch die Jahrtausende*. Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, 1982. entnommen. Dortiger Bildnachweis: Freydank, H.: *Die Hallesche Pfännerschaft*. Halle, 1927/1930.

Der Abdruck der Abbildung auf S. 39 und S. 40 erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Anton H. Konrad Verlags und dem im Text vorgestellten Werk entnommen.

Die Abbildung auf S. 64 stammt aus dem von der Studentischen Arbeitsgruppe bearbeitetem Niederwieser-Nachlaß.

